Ulrich Magin

KONTAKTE MIT "AUSSERIRDISCHEN" IM DEUTSCHEN SPRACHRAUM

<u>*Kontakte mit „Außerirdischen" im deutschen Sprachraum*</u> ist eine umfassende Sammlung deutscher Kontakt- und Humanoidenberichte. Neben der kritischen Analyse der Berichte, Zeugen und des sozialen Umfeldes des UFO-Glaubens gibt der Katalog mit über 350 Einzeleinträgen eine chronologische Übersicht über angebliche Kontakte mit Lebewesen aus dem All oder aus anderen Dimensionen. Das GEP-Sonderheft deckt zahlreiche Aspekte des UFO-Mythos ab - von den Entführungen bis zu den Behauptungen der Prä-Astronautik. Ein ausführliches Literaturverzeichnis und mehrere Register ergänzen den Band.

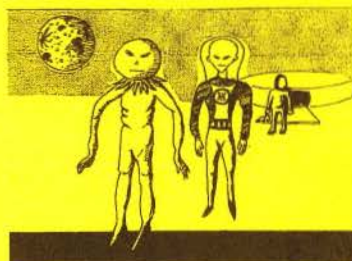
GEP-Sonderheft 18

160 Seiten, br., ill., ISBN 3-923862-57-1

€ 14,00 (€ 11,20)

Ulrich Magin

KONTAKTE MIT „AUSSERIRDISCHEN" IM DEUTSCHEN SPRACHRAUM



Gesellschaft zur Erforschung des UFO-Phänomens e.V.

Absender

____

____

____

____

Hinweis: Alle Preise verstehen sich zuzüglich Versandkosten! Preise in Klammern gelten nur für GEP-Mitglieder! Lieferung erfolgt an GEP-Mitglieder gegen Rechnung, ansonsten nur gegen Vorkasse; bitte Vorausrechnung abwarten!

Bestellung: Hiermit bestelle ich die auf der Rückseite angekreuzten Artikel zu den vorstehenden Lieferbedingungen.

Ort, Datum

Unterschrift

Postkarte

Bitte als Postkarte freimachen

Gesellschaft zur Erforschung des UFO-Phänomens (GEP) e.V.
Journal für UFO-Forschung

Postfach 2361

D - 58473 Lüdenscheid

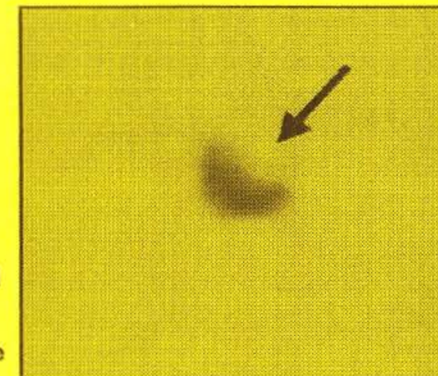
JUFOF Journal für UFO-Forschung

ISSN 0723-7766
Nummer 1
2003
Jan. / Feb.
Heft 145
Jahrgang 24
€ 3,00

Gesellschaft zur Erforschung des UFO-Phänomens e.V.

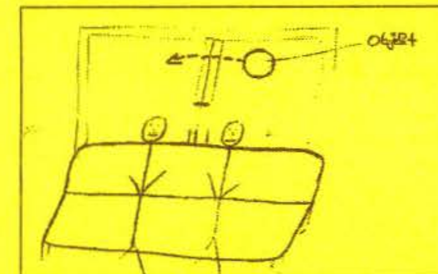
UFO-Beobachtungen

Hans-Werner Peiniger
Tino Günter
13.09.2002, Insel Kreta
Sommer 95/96, Rathenow



Längstwellenempfang in der UFO-Forschung

Der Längstwellenempfang am PC und die dazu nötige Hard- und Software
Harald Lutz

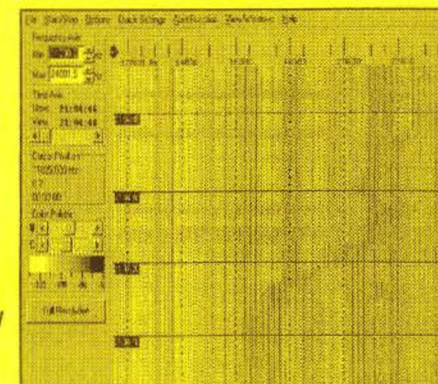


Bericht vom One-Day-Meeting der AAS

Mirko Mojsilovic

Leuchtende Kugeln und Metallzwerge

Spuren außerirdischer Besucher in den Bergen Südtirols und des Trento
Thomas Ritter



Literatur

Operation Sigiburg / Looking for Orthon / U F O s - Besucher aus dem Weltall / An Age of Wonders

JOURNAL FÜR UFO-FORSCHUNG

Impressum

Herausgeber
Gesellschaft zur Erforschung des UFO-Phänomens (GEP) e.V.
gegr. 1972

Redaktion und verantwortlich im Sinne des Presserechts
Hans-Werner Peiniger (hwp)
Mirko Mojsilovic (mmo)

Namentlich gekennzeichnete Beiträge und die Aussagen in den Literaturhinweisen und Anzeigen müssen nicht unbedingt den Auffassungen der GEP entsprechen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird nicht gehaftet. Das JUFOF erscheint alle zwei Monate auf nichtkommerzieller Basis. Autorenhonorar wird deshalb in der Regel nicht gezahlt.

Nachdruck
Auch auszugsweise nur mit schriftlicher Genehmigung der GEP und bei Zusendung eines Belegexemplares zulässig.

Bezugspreis
1 Jahr (6 Ausgaben) **€ 18,00**
(zuzüglich Porto, Inland € 6,00, Ausland € 8,00)

Für GEP-Mitglieder ist der Bezug im Mitgliedsbeitrag enthalten. Das Abonnement verlängert sich dann um ein Jahr, wenn nicht 3 Monate vor Ablauf schriftlich darauf verzichtet wird. Es gelten unsere AGB.

Anzeigenpreise
Bitte fordern Sie unsere derzeit gültige Preisliste an.
Sachgebundene Kleinanzeigen:
Bis zu 6 Schreibmaschinenzeilen (ca. 200 Anschläge) für Abonnenten und bis zu 10 (ca. 340 Anschläge) für GEP-Mitglieder kostenlos!

Druck
Fa. STAPLES, Hagen

Gesellschaft zur Erforschung des UFO-Phänomens (GEP) e.V.
Postfach 2361
D-58473 Lüdenscheid
Telefon: (02351) 23377 (Tag und Nacht)
Fax: (02351) 23335
e-Mail: gep.eV@t-online.de

Bankverbindung
Postbank NL Dortmund (BLZ 440 100 46)
Kontonummer: 183 81-464

Die GEP...

... ist die größte als gemeinnützig anerkannte wissenschaftliche Vereinigung in Deutschland, die sich hauptsächlich mit der Erforschung des UFO-Phänomens beschäftigt. Für uns ist ein UFO im weitesten Sinne ein Objekt, das zur Zeit der Beobachtung für die Zeugen nicht erklärbar war.

Die GEP e.V. untersucht diese Meldungen mit Hilfe spezieller Fragebögen, der Durchführung von Felduntersuchungen und der intensiven Durchleuchtung von Hintergrundinformationen. Wir arbeiten interdisziplinär und werden dabei von Behörden und wissenschaftlichen Instituten unterstützt. Die Herausgabe der vereinseigenen Zeitschrift "Journal für UFO-Forschung", diverse Fachveröffentlichungen und die Zusammenarbeit mit verwandten Organisationen in der ganzen Welt ergänzen die Arbeit der GEP.

GEP-Mitglieder...

... erhalten das "JUFOF", da es im Mitgliedsbeitrag enthalten ist;
... erhalten das Mitteilungsblatt GEP insider;
... erhalten Hilfe bei zu bearbeitenden Sichtungen, bei der Literaturbeschaffung und können kostenlos Fragebögen zur "Erfassung unidentifizierter Himmelserscheinungen " anfordern;
... können sich alle im "JUFOF" besprochenen Bücher und ggf. anderweitige Literatur ausleihen *(Erstbenutzer fordern bitte das "Hinweisblatt für Erstbenutzer" an.)*;
... erhalten auf GEP-Sonderhefte 20% Rabatt;
... können ihre Beiträge und Spenden steuerlich absetzen!
Der Beitrag beträgt derzeit 35,- EUR (inkl. JUFOF und GEP insider)
Bitte fordern Sie Satzung und Beitrittserklärung an.

Definition des Begriffs "UFO" (im engeren Sinn)

Ein UFO ist die mitgeteilte Wahrnehmung eines Objektes oder Lichtes am Himmel oder auf dem Land, dessen Erscheinung, Bahn und allgemeines dynamisches und leuchtendes Verhalten keine logische, konventionelle Erklärung nahelegt, und das rätselhaft nicht nur für die ursprünglich Beteiligten ist, sondern nach genauer Prüfung aller vorhandenen Indizien durch Personen, die technisch dazu in der Lage sind, eine Identifizierung nach dem gesunden Menschenverstand vorzunehmen, falls eine solche möglich ist, unidentifizierbar bleibt.

Meldestelle für UFO-Beobachtungen:
(02351) 23377

GEP im INTERNET:
http://www.ufo-forschung.de

Liebe LeserInnen

Die UFO-Forschung steht bekanntlich auf dem Gebiet der Grenzwissenschaften nicht allein auf weiter Flur. Da gibt es etwa die Parapsychologie, die Kornkreiserforschung und vieles mehr. Hier möchte ich mich der Prästronautik oder Paleo-SETI-Forschung, wie sie sich gelegentlich auch selbst bezeichnet, widmen.

Es ist bemerkenswert, das die Protagonisten der Präastronautik (man gestatte mir bei diesem Begriff zu bleiben, der mir seit ca. 30 Jahren geläufig ist) neben vielem anderen, auch die Ufologie im weitesten Sinne in ihre Theorien einbeziehen. Als Beleg mag mein Bericht vom AAS-One-Day-Meeting in Mannheim, den Sie in dieser JUFOF-Ausgabe abgedruckt finden, herhalten. Allerdings ist das Wissen der Präastronautiker um ufologische Themen meist nur marginal vorhanden. So hat man es von UFO-Strahlung, Zeitverschiebung und anderen Dingen, die dem UFO-Forscher im Alltag eher selten begegnen. Meist handelt es sich um Beschreibungen von Erlebnissen, aus der populären UFO-Literatur, die als Parallele zum präastronautischen Sachverhalt herangezogen werden. Selten finden sich Belege für diese unglaublichen und in ihrem Kern unglaubwürdigen Vorgänge.

Sind beide Forschungsrichtungen in vielem recht verschieden, so gibt es doch personelle Überschneidungen. Als Beispiele seien hier die Autoren Hartwig Hausdorf und Johannes Fiebag genannt. Gerade letzterer hat es in beiden Fachgebieten zu großer Bekanntheit gebracht. Man denke an seine Bücher zur Thematik der UFO-Entführungen.

Alles in allem genommen meine ich, das sich die UFO-Forschung der Auseinandersetzung mit der Präastronautik nicht verschließen sollte. Es gibt auch hier einen Gleichklang der Interessen, z.B. wenn es um die Untersuchung historischer Sichtungsberichte über Ereignisse in der Atmosphäre geht, also im weitesten Sinne UFO-Sichtungen. Ich denke, das hier beide Seiten profitieren könnten, wenn sie an ehrlicher Forschung interessiert sind.



Wundern Sie sich also nicht, falls in Zukunft der eine oder andere Artikel im JUFOF auftaucht, der die UFO-Forschung um präastronautische Sichtweisen bereichert. Die Zukunft wird zeigen, ob sich hier ein lohnendes Feld für die UFO-Forschung ergibt.

Eine weitere bemerkenswerte Tatsache, die mit dem Forschungsgegenstand an sich nichts zu tun hat, sei hier noch vermerkt. Während sich die UFO-Forscher im deutschsprachigen Raum im statistischen Mittel so langsam auf das Renteneintritsalter zubewegen, weist die Besucherstruktur bei den AAS-Veranstaltungen einen hohen Anteil junger Menschen auf. Ich schätze, das ca. ein Viertel der Besucher auf den AAS-Veranstaltungen, bei denen ich zugegen war, unter 25 Jahre alt war. Irgendwie schafft es die AAS ihre Thematik einem jungen Zielpublikum nahe zu bringen.

Mit diesen selbstkritischen Worten wünsche ich allen Lesern viel Freude mit dieser Ausgabe des JUFOF. Wie immer würde ich mich über einen kleine Rückmeldung über den Inhalt oder die Aufmachung des Heftes freuen.

Ihr

Mirko Mojsilovic

UFO – Beobachtungen

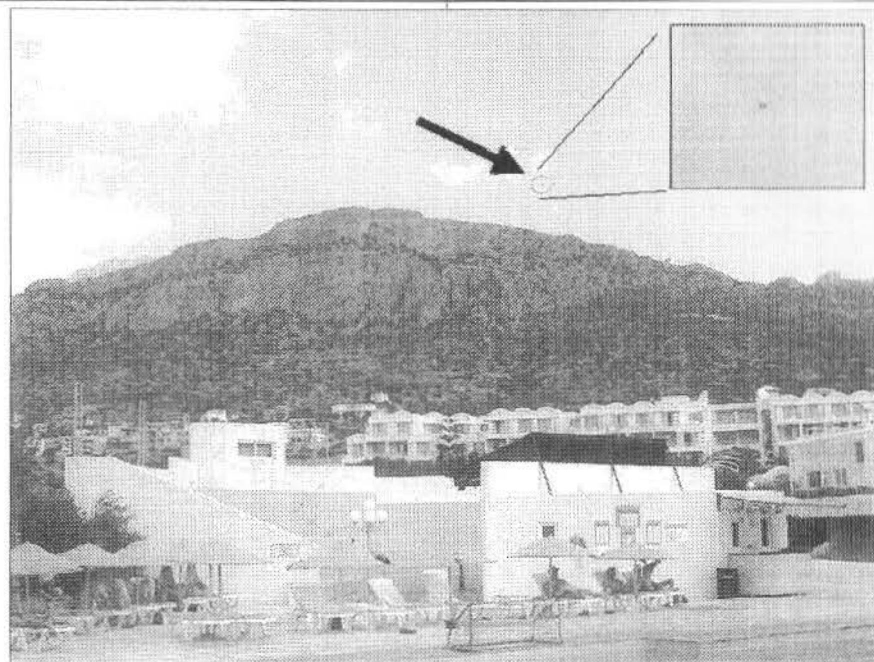
Dokumentationen – Bewertungen

Fall-Nummer:	20020913 A
Datum:	13.09.2002
Uhrzeit:	16:00 Uhr
Ort:	Insel Kreta
Zeugen:	Simon R.
Klassifikation:	DD / NEAR IFO
Identifizierung:	Vogel
Ermittlungen:	Sind eingestellt

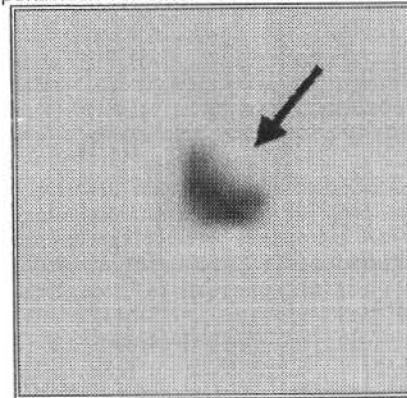
Sachverhalt, Diskussion und Bewertung

Simon R. machte während seines Urlaubs auf Kreta mit seiner Digitalkamera eine Aufnahme, in die er später beim Betrachten der Urlaubfotos am PC ein rundes Objekt am Himmel entdeckte. Er legte uns die Aufnahme zur Begutachtung vor.

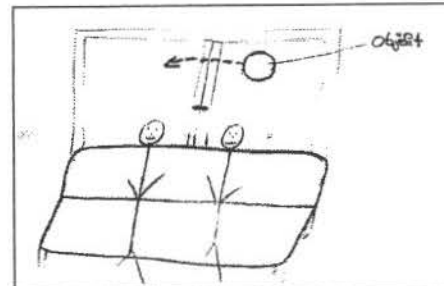
Das Foto zeigt Badegäste am Pool eines Hotels. Im Hintergrund ist über dem Bergmassiv ein rundes Objekt zu erkennen.



Bei oberflächlicher Betrachtung glaubt man eine runde Struktur zu erkennen, die an einen ballähnlichen Körper bzw. an einen Ballon denken lässt. In der Bildverarbeitung wird jedoch deutlich, dass sich der unmittelbar am Objekt befindliche Bereich in 12-bis-3-Uhr-Position (siehe Ausschnittvergrößerung, Pfeil) heller ist. Die Farbwerte entsprechen den ebenfalls im Bild befindlichen Wolken, so dass wir davon ausgehen können, dass sich das nicht runde Objekt perspektivisch vor einer Wolke befand.



In der bearbeiteten Ausschnittvergrößerung, in der die Grauwerte des Objekts etwas verstärkt worden sind, zeigt sich ein in 45° im Uhrzeigersinn geneigter dem Buchstaben W ähnlicher Körper. Dies lässt darauf schließen, dass es sich hier mit großer Wahrscheinlichkeit um einen Vogel gehandelt hat, der zufällig zum Zeitpunkt der Aufnahme, aufgrund seiner geringen Größe unbemerkt vom Fotografen, durch das Bildfeld flog. **Hans-Werner Peiniger**



Die "unerklärbaren Ereignisse" im Jugendclub Rathenow

Fall-Nummer:	...
Datum:	Sommer 1994 oder 1995
Uhrzeit:	ca. 22:00 Uhr
Ort:	14712 Rathenow
Zeugen:	Stefan Sp. (geb. 1976), Kathleen S. (geb. 1977)
Klassifikation:	NL / ??
Identifizierung:	ungenügende Daten
Ermittlungen:	nicht aufgenommen
Prädisposition:	keine erkennbar

Sachlage und Zeugenbericht

Bereits 1999 wurde mir berichtet, dass ein Jugendclub in Rathenow bzw. zwei der Mitglieder vor einigen Jahren eine unheimliche Begegnung hatten. Die beiden Vorstandsmitglieder Kathleen S. und Stefan Sp. waren verantwortlich dafür, dass die Räumlichkeiten ordnungsgemäß verlassen wurden und alles verschlossen war. Daher waren sie an jenem Abend allein dort, alle anderen Besucher des Clubs waren bereits gegangen. Man beschloss, die Stille noch etwas zu genießen und vertiefte sich in ein Gespräch, welches dann jäh unterbrochen wurde als ein Licht unbekannten Ursprungs durch das Fenster leuchtete. Stefan Sp. bezeichnete es später in einem schriftlichen Bericht an mich "Unerklärbare Ereignisse":

"In dem Raum, in dem wir uns befanden, war es vollkommen dunkel, nur das von den Straßenlampen ausgestrahlte Licht erhellte den Raum ein wenig. Wir saßen beide nebeneinander auf einer Couch mit dem Rücken zu den Fenstern und konnten unsere Schatten auf der uns gegenüberliegenden Wand sehen. Meine Freundin Kathleen saß links neben mir als wir beide einen absolut runden Lichtschein wahrnahmen. Dieser Lichtschein hatte hatte etwa einen Durchmesser von 30 bis 40 cm. Er bewegte sich in einer konstanten geraden von Kathleens linkem Oberschenkel zu meinem rechten Oberschenkel ohne dabei die Geschwindig-

keit zu ändern. Geistesgegenwärtig sahen wir beide sofort aus dem Fenster um vielleicht die Ursache dieser Erscheinung zu sehen, aber es war absolut nichts zu erkennen. Weder Menschen noch Fahrzeuge waren waren zu diesem Zeitpunkt auszumachen. Wenn dieses Licht von draußen gekommen ist, dann, muss es etwa in einem Winkel von mehr als 45° nach unten durchs Fenster in den Raum gestrahlt worden sein, da sonst usnere beiden Köpfe im Wege sein würden. Da ich aber keinen schatten von meinem Kopf in diesem Lichtschein sehen konnte, muss folglich aus einem höheren Winkel angestrahlt worden sein oder die Gesetzte der Physik sind hier gebrochen worden."

Kathleen S. füllte einen Fragebogen aus, während ihr Freund nur seinen schriftlichen Bericht schrieb. Hiernach wurde die Zeit auf "zirka vor 5 Jahren" (Stefan Sp.) bzw. auf "vor ca. 4 Jahren (1995)" (Kathleen S.) festgesetzt. Dauer: ca. 5 Sekunden.

Diskussion und Bewertung

Vorab ist zu bemerken, dass in diesem Fall kein tatsächliches Objekt oder Erscheinung gesehen wurde, sondern nur etwas, das als Lichtstrahl eines Objekts am Himmel gedeutet wurde. Die beiden Zeugen geben unterschiedliche Jahreszahlen an, was aber im Rahmen zeitbedingter Erinnerungslücken auftritt, da mir der Fall erst im Winter 1999 berichtet wurde, das Ereignis also um Jahre zurückliegt. Da es so gut wie keine verwertbaren Informationen mehr dazu gibt, klassifiziere ich den Fall als "ungenügende Informationen". Man kann sich jedoch denken, dass der durchaus interessant erscheinende Fall für so manchen UFO-befürwortenden Forscher als realer "Solid-Light"-Fall angesehen würde. Zeuge Stefan Sp. verglich das Wandern des Lichtes über die Beine übrigens scherzhaft als "Scannen". Durch diese Wortwahl dürfte sich die Phantasie von so manchen Menschen anregen lassen. Dass aus den wenigen vorliegenden Informationen überhaupt keine Schlüsse gezogen werden können, sollte jedoch klar sein.

Tino Günther

Längstwellenempfang in der UFO-Forschung

Harald Lutz

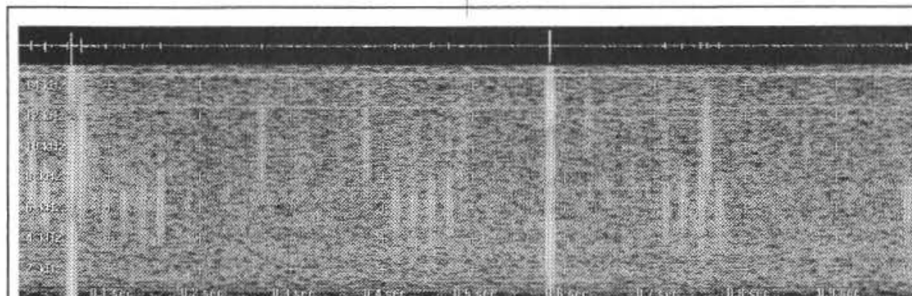
Der Längstwellenempfang am PC und die dazu nötige Hard- und Software

Die Analyse von VLF-Signalen, die angeblich von vermeintlichen UFOs stammen sollen, könnten sehr dazu beitragen, die physikalische Natur dieses Phänomens zu verstehen und unter Umständen auch helfen, Fehlmeldungen schneller aufzuklären, denn alle Phänomene, die man allgemein für UFOs hält, emittieren entweder keine Radiowellen oder aber sie benutzen Sendeeinrichtungen, die den einschlägigen Vorschriften entsprechen.

Kein bekannter Flugkörper, mit Ausnahme von TACAMO sendet im VLF-Bereich! (TACAMO ist ein luftgestützter Längstwellensender, den das US-Militär benutzt, um Meldungen an getauchte U-Boote zu schicken. Er verwendet aber auch keine anderen Sendeverfahren als landgestützte Sendeanlagen, siehe auch http://www.vlf.it/trond2/list.html und dürfte daher leicht als zivilisatorische Quelle identifiziert werden können).

Im Rahmen des Projekts Hessdalen wurden in den letzten Jahren Untersuchungen im VLF-Bereich durchgeführt und es wurden merkwürdige Signale registriert und zwar die sogenannten „Spikes" und merkwürdige dopplerverbreiterte Signale auf Frequenzen zwischen 1 kHz und 2 kHz, die sich sowohl in ihrer Sendefrequenz (im Frequenzbereich zwischen 82 Hertz und 11,905 kHz werden keine Funkdienste betrieben) und in der Signalform stark von Längstwellensendern unterscheiden.

Die sogenannten „Spike"-Signale, welche nach Angabe des italienischen Astrophysikers Massimo Teodorani auch in anderen Frequenzbereichen beobachtet werden, scheinen manchmal, aber nicht sehr häufig, zeitgleich mit dem Auftreten eines Lichtphänomens verbunden zu sein, wie 1984 in Hessdalen berichtet wurde.



„Spike"-Signal

Während die „Spikes" unter Umständen vielleicht doch zumindest manchmal von zivilisatorischen Quellen wie zum Beispiel Elektromotoren oder anderen Geräten stammen könnten, scheinen die dopplerverbreiterten Signale nach Angaben des italienischen Astrophysikers Massimo Teodorani ein vollkommen unbekannter Typ von Radiosignalen zu sein!

Auf alle Fälle lohnt es sich, nach VLF-Signalen im Zusammenhang mit UFOs zu suchen.

Zwar macht eine Untersuchung von VLF-Signalen nicht entsprechende Untersuchungen in höherfrequenten Radiobändern, wie den UHF- oder Mikrowellenbereich überflüssig und sie ersetzt auch nicht die Erfassung der optischen Erscheinungen, dafür aber bietet sie den Vorteil, dass sie sich dank der modernen Computertechnik mit sehr geringen finanziellen Aufwand vollautomatisch durchführen lässt!

Denn jeder handelsübliche PC (etwa ab Pentium mit 100 MHz Taktfrequenz) mit Soundkarte lässt sich mit sehr geringen Aufwand an zusätzlicher Hard- und Software in einen leistungsfähigen Empfänger für Frequenzen unter 24 kHz umrüsten. Als Hardware ist lediglich eine geeignete Antenne, als Software ein Spektralanalyseprogramm, welches man kostenlos vom Internet herunterladen kann, erforderlich!

Antenne

Als Antenne für den Längstwellenempfang empfiehlt sich - wie für den Empfang von Lang- und Mittelwellen auch - eine induktive Antenne zu verwenden.

Diese Antenne sollte aus einer Spule mit möglichst großem Querschnitt und/oder großer Windungszahl bestehen.

Die elektrischen und mechanischen Eigenschaften der verwendeten Spule, wie ihre Induktivität, ihr ohmscher Widerstand, ihre Zahl der Windungen, usw., sind nur von geringer Bedeutung und können in einem weiten Bereich variieren. Deshalb ist ihre



Dopplersignal

Anfertigung sehr einfach.

Man braucht hierzu nur eine Rolle isolierten Schaltdrahts, welche über ein mindestens 2 Meter langes Kabel mit dem LINE- oder MIC-Eingang der Soundkarte verbunden wird. (Als Kabel ist jedes zweipolige Kabel geeignet).

Da im einschlägigen Fachhandel schon fertig verlötete Stecker für alle gängigen Typen von Soundkarteneingängen erhältlich sind, kann man sich sogar die Arbeit sparen, den Stecker selbst zusammenzulöten.

Für einen optimalen Empfang sollte die Empfangsspule in möglichst großem Abstand (nach Möglichkeit über 2 Meter) vom PC und anderen elektrischen Geräten in liegender Position aufgestellt werden. In Stahlbetonbauten ist ein Ort in Fensternähe die beste Wahl.

Für eine höhere Empfindlichkeit ist es auch möglich, mehrere Spulen in Reihe zu schalten. Hierbei ist auf den Windungssinn zu achten, da sich sonst die in den Spulen induzierten Signale gegenseitig auslöschen.

Festlegung des Soundkarteneingangs

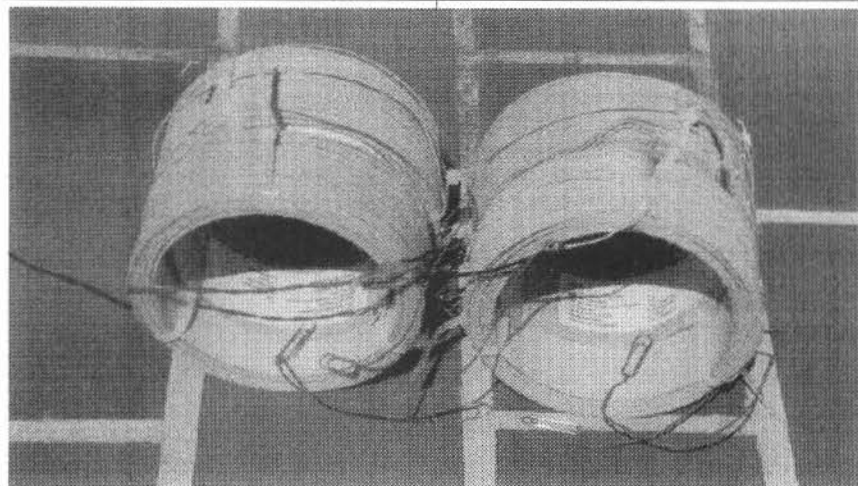
Nachdem die Antenne an den Soundkarten-eingang angeschlossen wurde, muss am PC der Signaleingang eingestellt werden. Hier-zu wird mit der rechten Maustaste auf das Lautsprechersymbol am rechten Ende der Taskleiste geklickt.



Windows Taskleiste mit Lautsprechersymbol

Es erscheint ein Popup – Menü, auf dem die Option „Lautstärke" auszuwählen ist. Auf dem sich dann öffnenden Dialog, sind der Menüpunkt „Optionen" und der Untermenüpunkt "Eigenschaften" auszuwählen. Es erscheint ein zweiter Dialog, auf dem „Aufnahme" auszuwählen ist und der „OK–Knopf anzuklicken ist.

Nun kann der gewünschten Soundkarteneingang festgelegt werden. Der diesem Eingang zugeordnete Lautstärkeregler sollte für



Empfangsantenne für VLF bestehend aus der Reihenschaltung von 4 Drahtrollen, von denen sich 2 je auf einer gemeinsamen Achse befinden. Jede Drahtrolle hat einen Durchmesser von 10,3 Zentimetern und besitzt 309 Windungen. Mit Hilfe der Büroklammern ist es möglich für Testzwecke einzelne Drahtrollen kurzzuschließen.

VLF–Empfang voll aufgedreht werden und der Balanceregler in Mittelstellung gebracht werden.

Selbstverständlich können diese Einstellungen auch zu einem späteren Zeitpunkt geändert werden, falls z.B. eine Spektralanalyse eines Schallsignals, welches über einen anderen Soundkarteneingang in den PC eingespeist wird, durchgeführt werden soll.

Allgemeine Betrachtungen zur Empfangstechnik und zur Analysesoftware

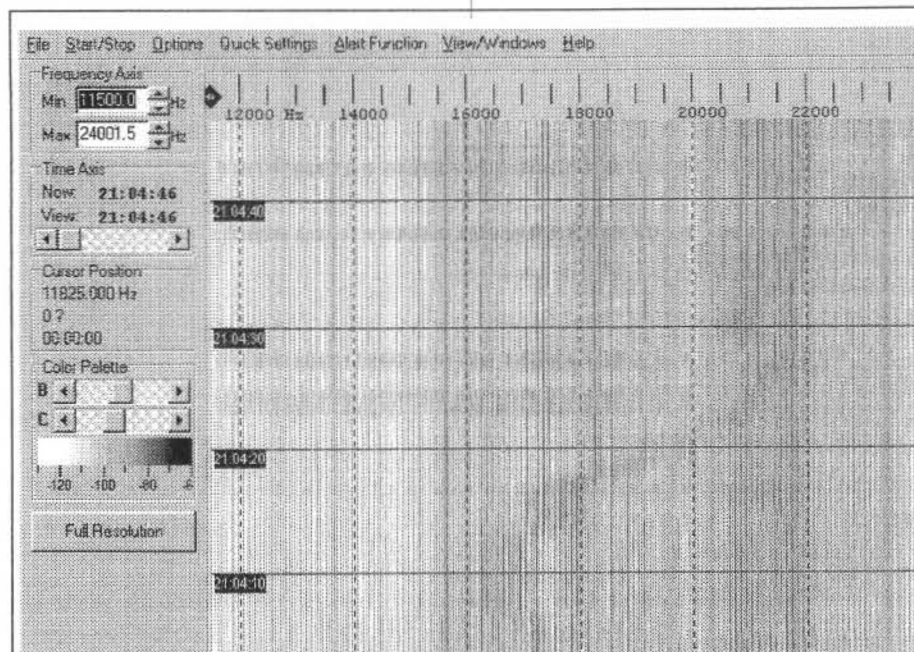
Es gibt mehrere Programme zur Spektralanalyse von Signalen, die über die Soundkarte in den PC gelangen (siehe http://www.vlf.it/harald/strangerec.htm).

Ich persönlich verwende hauptsächlich **„SpecPlus"** denn diese äußerst mächtige Software bietet die Möglichkeit die empfangenen Signale in Form von Frequenz-Zeit-Intensitäts-Diagrammen (sogenannten Spektrogrammen) automatisch als jpg–Dateien platzsparend abzuspeichern.

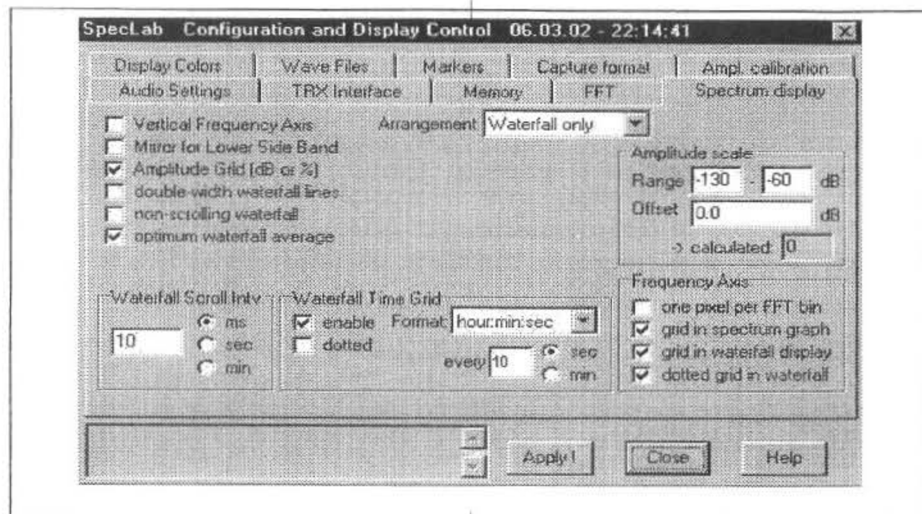
Außerdem läuft dieses Programm sehr stabil unter Windows 95, Windows 98 und Windows ME. (Wie gut dieses Programm unter Win NT4.0, Windows 2000 und Windows XP läuft ist mir nicht bekannt. Unter Windows 3.x ist „SpecPlus" nicht lauffähig!)

PC–Monitore erzeugen starke Störsignale im VLF–Bereich. Aus diesem Grund ist es sehr sinnvoll, die Spektrogramme nicht direkt am Monitor zu betrachten, sondern als Grafikdatei auf Festplatte zu speichern und erst zu einem späteren Zeitpunkt anzuschauen.

Daher ist zeitgesteuerter automatischer Betrieb mit ausgeschalteten Monitor die beste Betriebsart. Zwischen 0:00 Uhr und 6:00 Uhr ist erfahrungsgemäß die beste Zeit für VLF-Empfang, da zu dieser Zeit die meisten Elektrogeräte ausgeschaltet sind und der Störpegel in diesem Frequenzbereich dann auch am geringsten ist (und da der PC in



„SpecPlus" – Ansicht des Hauptdialogs



dieser Zeit meist nicht genutzt wird, könnte er doch auf VLF–Empfang gehen).

Die Software „SpecPlus"

„SpecPlus" ist als Freeware in Form einer zip–Datei auf http://www.qsl.net/dl4yhf/spectra1.html erhältlich. Nach erfolgreichen Download und Entpacken mit WinZip in ein Installationsverzeichnis erfolgt die Installation der Software, die erfahrungsgemäß ohne Probleme funktioniert.

Nach erfolgter Installation sind allerdings einige Einstellungen zu treffen. Zuerst sollte die Farbpalette festgelegt werden. Es stehen zahlreiche Falschfarbendarstellungen zur Verfügung. Auch wenn Falschfarbendarstellungen recht poppig aussehen können, ziehe ich aus guten Grund für die Anzeige einen Modus vor, bei dem die Signale schwarz und der Hintergrund weiß erscheinen. Denn eine solche Darstellungsform ist auch ohne Kenntnis der verwendeten Farbpalette leicht interpretierbar und man kann, falls man möchte, die erhaltenen jpg–Dateien mit anderen Programmen weiter komprimieren ohne Informationen zu verlieren (wenn man Falschfarbendarstellungen verwendet, können sich bei diesem Vorgang leicht die Farben ändern, was absolut unerwünscht ist, denn die Farben geben die Intensität des Signals wieder!).

Zur Einstellung der Farbpalette wird über den Menüpunkt „Option" und dem Untermenüpunkt „Load Color Palette" eine Datei mit einer geeigneten Farbpalette geladen.

Nun wird die Samplingrate eingestellt. Hierzu wird über den Menüpunkt „Option" der Untermenüpunkt „Audio Settings" aufgerufen. Die Samplingrate bestimmt die höchste empfangbare Frequenz. Ihr Wert beträgt: F = Samplingrate / (2 *Input Sample Rate Divisor).

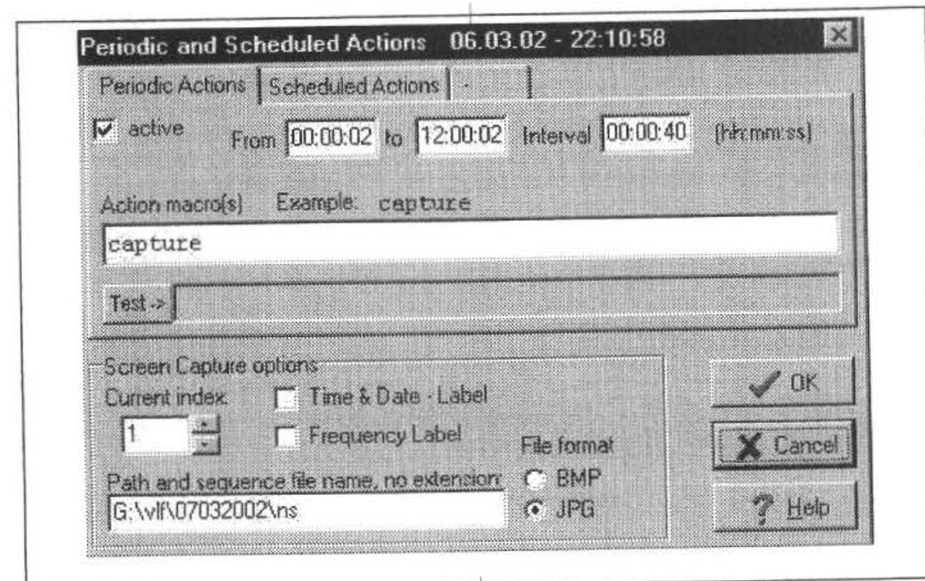
Für eine maximale Empfangsfrequenz von 24 kHz (handelsübliche Soundkarten können keine Eingangssignale mit höherer Frequenz verarbeiten) muss man also die Samplingrate auf 48000 Hertz und den Input Sample Rate Divisor auf 1 setzen.

Dann müssen die Eigenschaften der FFT festgelegt werden. Hierzu ist unter „Option" der Menüpunkt „FFT Settings" auszuwählen.

Für VLF–Empfang muss der FFT–Output auf „Logarithmic" gesetzt werden und es sollte als FFT–Typ „Real Number FFT Starting at 0" gewählt werden.

Zuletzt wird der Anzeigemodus eingestellt. Hierzu wird über den Menüpunkt „Option" der Untermenüpunkt „Display Spectrum display Settings" aufgerufen.

In dem daraufhin erscheinenden Dialog ist der anzuzeigenden Amplitudenbereich für



VLF–Empfang zwischen –130 dB und -60 dB einzustellen.

Dieser Bereich hat sich erfahrungsgemäß als sinnvoll für die Darstellung von VLF–Signalen erwiesen, denn stärkere Signale sind nicht zu erwarten und das Rauschen der Soundkarte liegt bei ca. –110dB bis –120dB. In diesem Fenster können noch weitere Einstellungen bezüglich der Anzeige getroffen werden (siehe Bild).

Zum Schluss ist noch im Hauptfenster mit den beiden Schiebereglern B (für „Brightness") und C (für „Contrast") unter „Color Palette" die optimale Empfindlichkeit einzustellen. Hierzu wird die Empfangsantenne abgesteckt oder kurzgeschlossen und der Regler B so lange verschoben bis gerade noch ein weißer Hintergrund zu sehen ist. Mit dem Regler C wird der Kontrast der Anzeige eingestellt.

Er kann so eingestellt werden, dass man feine Intensitätsunterschiede wahrnehmen kann oder auch nicht. Zu seiner optimalen Einstellung sollte die Antenne wieder in Betrieb genommen werden.

Da sich die Einstellungen der Regler B und C gegenseitig beeinflussen, sind die hier beschriebenen Schritte u.U. mehrfach zu wiederholen, bis man mit der Anzeige zufrieden ist.

Der PC ist jetzt als Längstwellenempfänger betriebsbereit..

Um automatischen Betrieb durchzuführen ist unter dem Menüpunkt „File" der Untermenüpunkt „Periodic Actions" auszuwählen.

Mit dem hier getroffenen Einstellungen wird alle 40 Sekunden in das Verzeichnis g:\vlf\07032002 eine Grafikdatei mit dem Namen „ns " + fortlaufende Nummer (beginnend bei 1) + ".jpg" zwischen 00:00:02 Uhr und 12:00:02 Uhr erstellt, welche das Spektrogram darstellt.

(Ich bezeichne mit den beiden Anfangsbuchstaben der Datei die Richtung, in die die Achse der Empfangsspule zeigt: ‚ns' steht für ‚Nord–Süd', ‚ow' für ‚Ost–West'. Dies ist sehr sinnvoll, da die verwendete Antenne wie jede andere induktive Antenne auch, eine ausgeprägte Richtcharakteristik besitzt.)

Zu beachten ist, dass das aufgeführte Verzeichnis existiert und dass das Häkchen bei „active" nicht fehlt, da sonst keine Aufzeichnungen durchgeführt werden.

Empfangene Signale

Im Längstwellenbereich empfängt man zahlreiche Signale unterschiedlichen Ursprungs. Manche stammen von riesigen Sendeanlagen und haben einen weiten Weg zum Empfänger zurückgelegt. Andere haben ihren Ursprung im Umfeld der eigenen Wohnung und der näheren Umgebung.

Sender

Im Frequenzbereich zwischen 10 kHz und 24 kHz arbeiten hauptsächlich Sender mit denen die Seestreitkräfte Befehle an ihre getauchten U – Boote schicken, denn elektromagnetische Wellen in diesem Frequenzbereich können je nach Salzgehalt bis zu einigen Dutzend Metern tief ins Wasser eindringen.

Rufzeichen	Frequenz	Standort	Bemerkungen
-	11,905 kHz	Rußland (verschiedene Standorte)	ALPHA - Navigation
-	12,649 kHz	Rußland (verschiedene Standorte)	ALPHA – Navigation
-	14,881 kHz	Rußland (verschiedene Standorte)	ALPHA – Navigation
?	15,8 kHz	?	
GBR	16,0 kHz	Rugby (Großbritannien)	
JXN	16,4 kHz	Helgeland (Norwegen)	
SAQ	17,2 kHz	Grimeton (Schweden)	Nur zu besonderen Anlässen aktiv
?	17,8 kHz	?	
RDL/UPD/UFQE/UPP /UPD8	18,1 kHz	Rußland (verschiedene Standorte)	
HWU	18,3 kHz	Le Blanc (Frankreich)	Häufig längere Zeit inaktiv
RKS	18,9 kHz	Russland	Selten und nur kurzzeitig aktiv
GBZ	19,6 kHz	Criggion (Großbritannien)	Großes Repertoire an Betriebsarten (siehe Text)
ICV	20,27 kHz	Tavolara (Italien)	
RJH63/RJH77/RJH99 ,u.a.	20,5 kHz	Rußland (verschiedene Standorte)	Zeitzeichen
ICV	20,76 kHz	Tavolara (Italien)	
HWU	20,9 kHz	Le Blanc (Frankreich)	
RDL	21,1 kHz	Rußland (verschiedene Standorte)	Selten und nur kurzzeitig aktiv
HWU	21,75 kHz	Le Blanc (Frankreich)	
RJH63/RJH77/RJH99 ,u.a.	23,0 kHz	Rußland (verschiedene Standorte)	Zeitzeichen
DHO38	23,4 kHz	West - Rhauderfehn (Deutschland)	
NAA	24,0 kHz	Cutler (USA)	

Übersicht über die am besten empfangbaren Sender im Frequenzbereich zwischen 10 kHz und 24 kHz

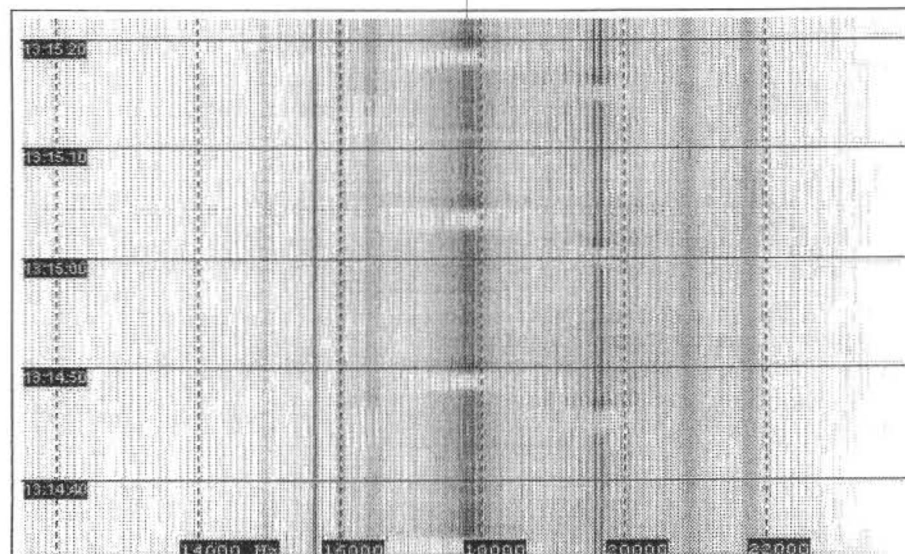
Daneben sind auch einige Navigationssender und Zeitzeichendienste in diesem Frequenzbereich zu finden.

Für rein zivile Anwendungen wird dieser Frequenzbereich wegen der erforderlichen riesigen Sendeantennen, die zum Teil mehr Platz als das Fürstentum Monaco benötigen und der geringen Übertragungsbandbreite (höchstens einige 100 Hz) trotz der sehr guten Ausbreitungsbedingungen, die permanenten weltweiten Funkverkehr ermöglichen, heutzutage praktisch nicht mehr genutzt. Da die Sendungen der militärischen Dienststellen durch ausgeklügelte Codierungsverfahren (wer hätte auch etwas anderes erwartet?) verschlüsselt sind, dürfte es wohl kaum gelingen, sie zu dekodieren (was bekanntlich auch verboten wäre).

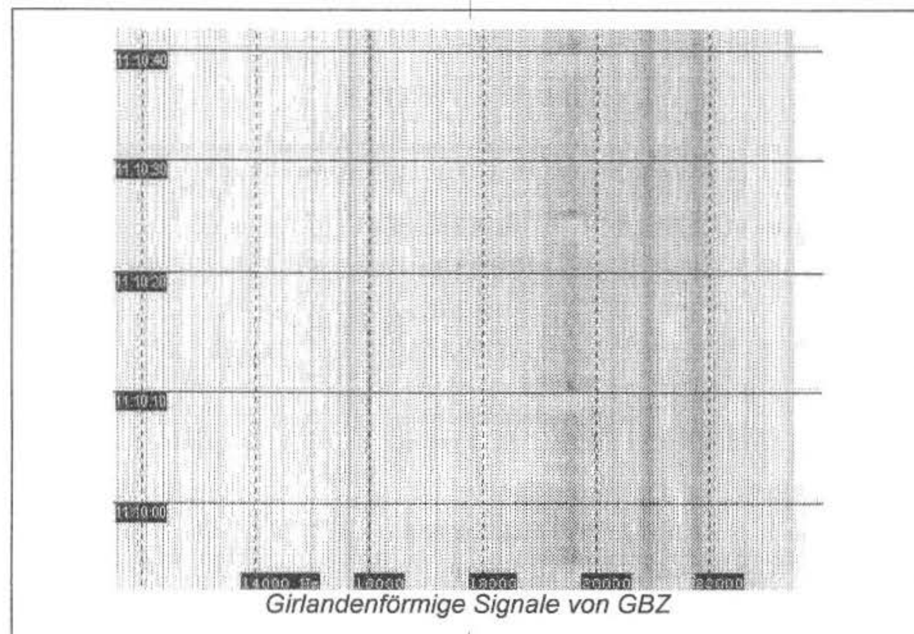
Es bleibt deshalb im Regelfall nur die Möglichkeit die Betriebszeiten der Sender (vom ALPHA – Navigationssystem abgesehen ist kein VLF – Sender permanent in Betrieb!) zu ermitteln, die Intensität und Signalform der Signale zu untersuchen und ggf. durch Peilung die Richtung zu bestimmen, aus der das Signal kommt. (Die Peilung der Signalquelle erfolgt nach dem altbekannten Prinzip der Minimumpeilung mit einer Ferrit oder Rahmenantenne).

Die auffälligsten Signale im VLF – Bereich stammen von den Marinesendern. Sie arbeiten meist in einem verschlüsselten MSK – Modus mit Bandbreiten von 100 Hertz bis 200 Hertz.

Auf den Spektrogrammen erkennt man ihre Signale als entsprechend dicke Linien. Manchmal kommen auch andere Modulationsarten zum Einsatz: so beobachtet man bei russischen Sendern gelegentlich Dauerträger und Abstrahlungen im F1B – Modus, während die Sender JXN auf 16,4 kHz und GBZ auf 19,6 kHz gelegentlich frequenzmo-



Frequenzmodulierte Burstsignale im VLF – Bereich von JXN, GBZ und einen unidentifizierten Sender auf 17,8 kHz. Daneben sieht man auch MSK – Signale von HWU auf 20,9 kHz und 21,7 kHz sowie von GBR auf 16 kHz. Die Linie auf 5,625 kHz ist die horizontale Zeilenablenkfrequenz, die von einem in der Nähe befindlichen Fernsehgerät abgestrahlt wird. Das Signal auf 14,8 kHz ist ein Störsignal von meinem PC und auf allen hier abgebildeten Spektrogrammen präsent.



Girlandenförmige Signale von GBZ

dulierte Burstsignale.aussenden (die unidentifizierten Stationen auf 15,8 kHz und 17,8 kHz scheinen nur derartige Signale auszustrahlen). Das größte Repertoire an Betriebsarten hat GBZ: neben MSK und frequenzmodulierten Burstsignalen erscheinen manchmal Impulsfolgen, die an Fische oder Girlanden erinnern!

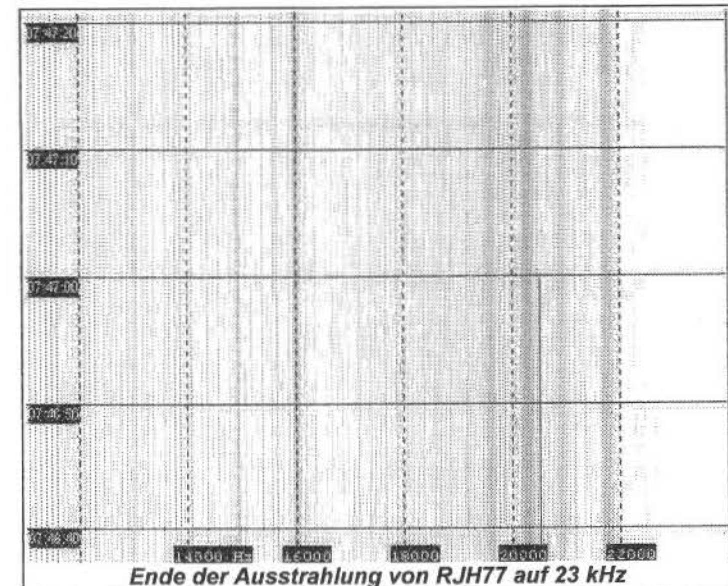
In den GUS – Staaten werden zu bestimmten Zeiten Zeitzeichen auf mhreren Frequenzen zwischen 20 kHz und 26 kHz ausgestrahlt. Diese Sendungen erfolgen nach einem etwas verwickelten Sendeschema von mehreren Stationen, von denen RJH69, RJH77 und RJH63, am leichtesten zu empfangen sind.

Da die maximale Samplingrate von handelsüblichen PC - Soundkarten nur 48 kHz beträgt, können mit der PC–Soundkarte nur die Ausstrahlungen auf 20,5 kHz und 23 kHz empfangen werden. Und auf diesen Frequenzen wird – mit Ausnahme von RJH63 - nur ein Dauerträger ausgestrahlt!

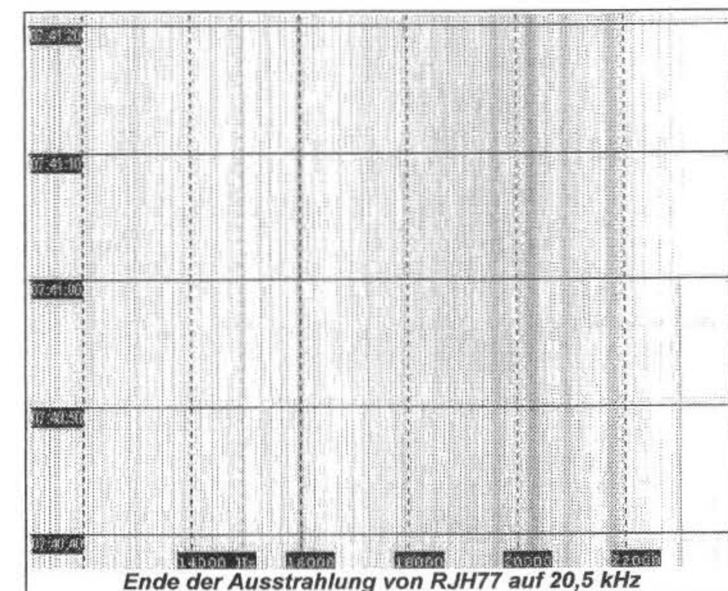
Die beste Möglichkeit sie zu identifizieren besteht darin auf den Spektrogrammen nach dem Ende der Ausstrahlungen auf den Frequenzen 20 kHz und 23 kHz zu suchen.

Sender	Ende der Ausstrahlung auf 20,5 kHz	Ende der Ausstrahlung auf 23 kHz
RJH69	7.47 Uhr	7.41 Uhr
RJH77	9.47 Uhr	9.41 Uhr
RJH63	11.41 Uhr (von 11.36Uhr bis 11.41 Uhr F1B – Signal)	11.31 Uhr

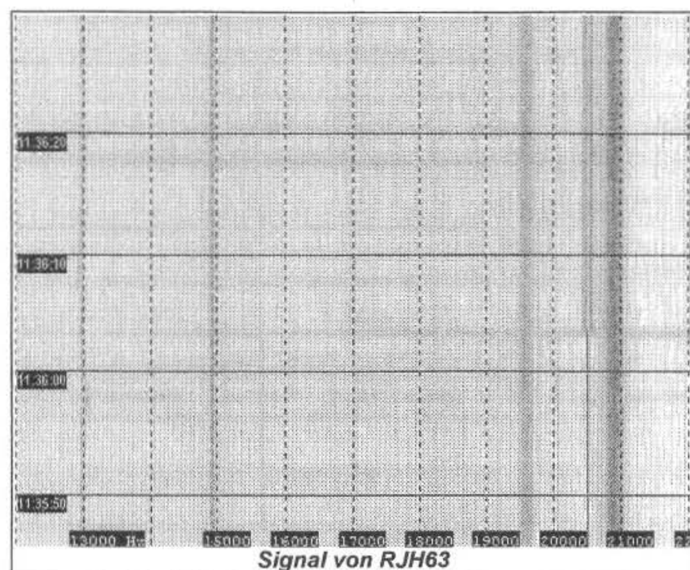
(die Zeitangaben sind im Winter WZ und im Sommer MEZ)

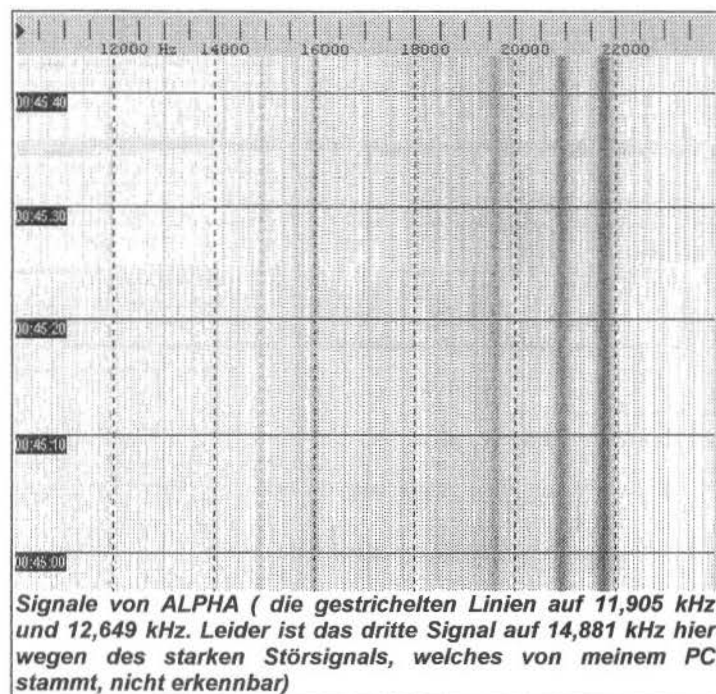


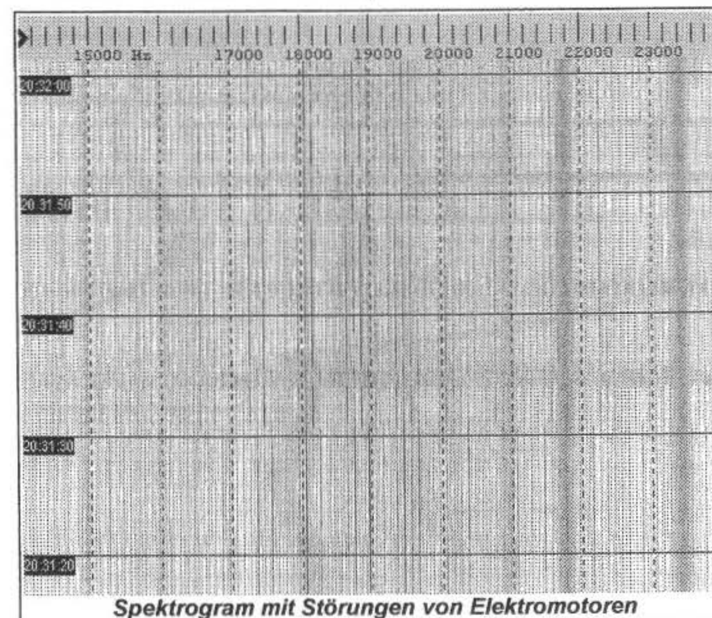
Ende der Ausstrahlung von RJH77 auf 23 kHz

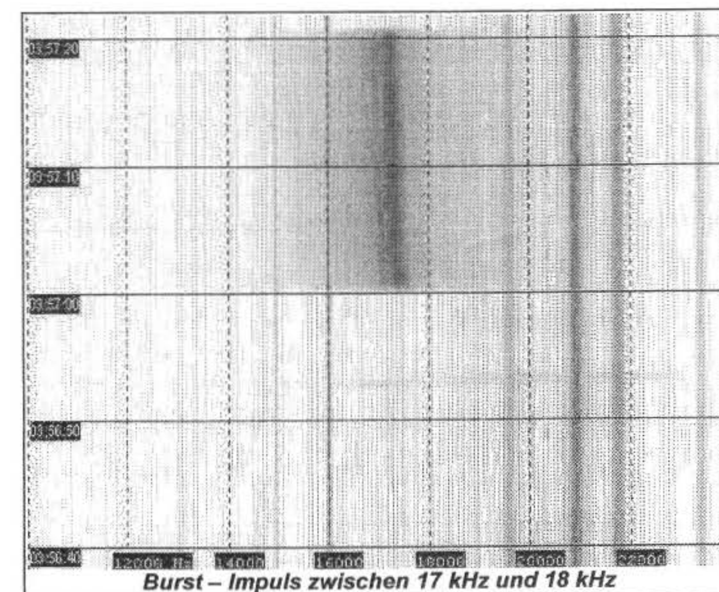


Ende der Ausstrahlung von RJH77 auf 20,5 kHz


Signal von RJH63


Signale von ALPHA (die gestrichelten Linien auf 11,905 kHz und 12,649 kHz. Leider ist das dritte Signal auf 14,881 kHz hier wegen des starken Störsignals, welches von meinem PC stammt, nicht erkennbar)


Spektrogram mit Störungen von Elektromotoren


Burst – Impuls zwischen 17 kHz und 18 kHz

Störungen

Im VLF – Bereich treten sehr viele Störsignale von elektrischen Geräten wie Schaltnetzteilen, Computermonitoren, Fernsehgeräten, Elektromotoren, Gasentladungslampen und auch vom eigenen PC auf.

Das bekannteste Störsignal ist die horizontale Elektronenstrahlablenkfrequenz von eingeschalteten Fernsehgeräten auf 15,625 kHz. Elektromotoren erzeugen Störsignale mit veränderlicher Frequenz, die man auf den folgenden Spektrogram sehr schön sehen kann.

Schalthandlungen im Hochspannungsnetz sind vermutlich die Ursache für die an meinem Empfangsort immer wieder beobachteten Burst–Impulse auf Frequenzen zwischen 17 kHz und 18 kHz. Sie treten in verschiedenen Intensitäten auf und dauern stets 20 s.

Auch der zum Empfang verwendete PC erzeugt Störsignale (das auf den abgebildeten Spektrogrammen vorhandene Signal auf 14,9 kHz stammt von den verwendeten PC) die sehr gerätespezifisch sind. Sie zu identifizieren ist am besten möglich, in dem man die Antenne absteckt. Alle Signale, die dann noch auf den Spektrogrammen erscheinen, stammen dann vom Empfangs–PC.

Weiterführende Literatur:
Gerd Klawitter:
„Langwellen - und Längstwellenempfang"

Internet: http://www.vlf.it, http://www.lwca.org

Würde die Gesellschaft von außerirdischen Aktivitäten etwas merken?

Das Spektrum Heft, Dossier, Leben im All, August 2002, bezieht an einer Stelle die UFO -Thematik ein, nämlich anhand des Themas, ob Außerirdische die Erde irgendwann einmal besuchen könnten oder bereits besucht haben im Zusammenhang mit der Fragestellung, was für Folgen ein Besuch von Außerirdischen auf der Erde haben würde, bzw. gehabt hätte (Seite 69 ff). Der Artikel legt dar, würde man UFO-Berichten Glauben schenken, dann hätten die Außerirdischen auf der Erde zumindest nichts verändert, hätten auch das hinterlassen von Spuren vermieden. Was aber alles unwahrscheinlich wäre, da es naiv wäre anzunehmen, dass etwaige außerirdische Zivilisationen untereinander Absprachen getroffen hätten, angetroffene niedrigere Lebensformen nicht anzutasten. Zumindest wenn es ggf. recht viele außerirdische Hochzivilisationen gäbe, wäre eine solche Absprache, vor allem ihre Einhaltung, unwahrscheinlich.

Viele UFO-Forscher und Befürworter sagen Außerirdische würden die Menschen auf der Erde allenfalls beobachten, aber sich nicht mit ihnen unterhalten, dazu wären sie ihnen zu primitiv. Wir würden die Bakterien unter dem Mikroskop ja auch nur beobachten, aber uns nicht mit ihnen unterhalten. Diese Sichtweise ist aber m.E. ebenfalls naiv. Wir beobachten die Bakterien unter dem Mikroskop ja nicht nur, wir manipulieren sie auch, wir verändern ihre Nährflüssigkeit, wir experimentieren mit ihnen. Dass machen wir auch mit den höher entwickelten Tieren. Wir verändern ihre Lebensumgebung, wir fangen sie, wir sezieren sie. Es ist viel wahrscheinlicher, dass etwaige Außerirdische die auf der Erde landen, auch in irgendeiner Weise Untersuchungen vornehmen, experimentieren, und auch studienhalber verbale Kontaktaufnahmeversuche durchführen würden, und das all dies für die Menschen entsprechend spürbare Auswirkungen hätte. Das solche Besuche von Außerirdischen mutmaßlich bisher nicht stattgefunden haben, wird daran liegen, dass außerirdische technische Hochzivilisationen entweder extrem selten sind oder das Bewältigen von Entfernungen von Tausenden oder Zehntausenden Lichtjahren in einer zumutbaren Reisezeit physikalisch - technisch nicht möglich ist. Vielleicht trifft sogar beides zu.

Helmut Poppenborg, Münster
http://www.beepworld.de/members/gravitationsaufhebung

JOURNAL FÜR UFO-FORSCHUNG

Gesellschaft zur Erforschung des UFO-Phänomens (GEP) e.V.

23. Jahrgang 2002 **Inhaltsverzeichnis**

Das *Journal für UFO-Forschung* (Zitierweise: *JUFOF*) erscheint zweimonatlich und wird herausgegeben von der *Gesellschaft zur Erforschung des UFO-Phänomens (GEP) e.V.*, Postfach 2361, 58437 Lüdenscheid (Hausanschrift: Luisenstraße 4, 58511 Lüdenscheid), Telefon: (02351) 23377 (Tag und Nacht, Anrufbeantworter), Telefax/BTX: (02351) 23335, E-Mail: gep.eV@t-online.de, Internet: http://www.ufo-forschung.de. Verantwortliche im Sinne des Presserechts: Hans-Werner Peiniger (hwp) und Mirko Mojsilowic (mmo). Zusammenstellung und Gestaltung dieses Inhaltsverzeichnisses: Dieter von Reeken, Lüneburg. Druck: Firma Staples, Hagen. ISSN 0723-7766

Beilagen (nur für Mitglieder): *GEP-INSIDER Hefte 1-6/2002*

Aufsätze, Berichte

UFO-Beobachtungen

Dokumentiert und bewertet von Hans-Werner Peiniger, Rudolf Henke und Roland M. Horn

Bücher

Zeitschriften

Computer-Software, CD-ROMs

Vereinigungen, Veranstaltungen, Medien

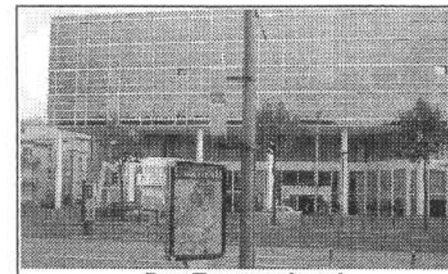
Ständige Rubriken, Veranstaltungen, Sonstiges

GEP-Insider

Beilage nur für Mitglieder, Redaktion: Sascha Schomacker. Die Hefte 1-6/2002 enthalten außer GEP-Interna u.a. folgende Beiträge:

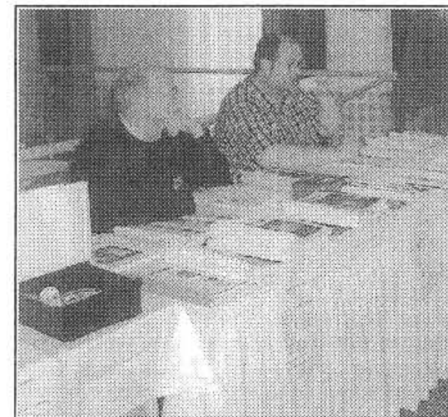
Bericht vom One-Day-Meeting der AAS

Die Veranstaltung fand am Freitag, den 04.10.2002, im Hotel Dorint in Mannheim statt. Es wurde ein mittelgroßer Saal angemietet, der ca. 400 Sitzplätze fasste. Etwa so viele Besucher waren auch anwesend, ich konnte keinen unbesetzten Platz entdecken. Ein knappes Viertel war unter 25 Jahre alt, was wohl als Ergebnis der AAS-Jugendarbeit angesehen werden kann.



Das Tagungshotel

Vor dem eigentlichen Tagungssaal befand sich ein Vorraum, in dem Büchtische aufgestellt waren. Hier konnte man sich nicht nur mit der einschlägigen Literatur versorgen, sondern auch Autogramme verschiedener Autoren erhalten. Davon wurde rege Gebrauch gemacht.



Der DEGUFO-Stand

Besonders möchte ich hervorheben, das auch die Kollegen von der DEGUFO ebenfalls mit einem Stand vertreten waren.

In der folgenden Darstellung möchte ich den Inhalt der Vorträge skizzieren. Ich bitte zu beachten, dass hier nur eine subjektive Wiedergabe des Inhalts möglich ist, die sicher unvollständig ist und nicht jedem Redner in ausreichendem Maße gerecht wird.

Peter Fiebag: Kommentar zur „Pyramidennacht im ZDF"

Mittels eines Videobeamers wurden Ausschnitte aus der Pyramidennacht des ZDF gezeigt. Es handelte sich hierbei um eine Livesendung, die das ZDF von einer amerikanischen Fernsehgesellschaft übernommen hatte. In besagter Sendung fanden 2 Highlights statt: die Begehung des „Gantenbrink-Schachts" in der Cheops-Pyramide und die Öffnung eines in der Nähe befindliches Grabes durch Herrn Dr. Hawass, den Leiter der ägyptischen Altertümerverwaltung.

Herr Fiebag übte, meiner Ansicht nach zu Recht, Kritik an dem Schauspiel, insbesondere an der brachialen Graböffnung. Doch anstatt hier sachliche Kritik vorzubringen, wurde Herr Hawass lächerlich gemacht, da ihm unterstellt wurde sich als ägyptischer „Indiana Jones" zu gebärden. Im weiteren Verlauf des Vortrags wurde mit dem rhetorischen Holzhammer auf der ägyptischen Altertümerverwaltung, dem amerikanischen Fernsehsender und allen Beteiligten eingeschlagen.

Anschließend leitete Fiebag zu Lichterscheinungen, die im modernen Ägypten gesehen wurden, über. So erklärt er Lichterscheinungen in der Nähe von Kirchen zu Marienerscheinungen und diese wiederum zu einer speziellen Ausprägung des UFO-Phänomens. Selbstredend ist für ihn mit UFOs das Einwirken Außerirdischer oder zumindest paranormaler Mächte gemeint. In diesem Zusammenhang erläutert er zum wiederholten Male die von ihm vertreten Mimikry-Theorie, die mit einer gehörigen Portion Selbstbeweihräucherung garniert.

Christian Brachthäuser: Auf den Schwingen des Donnervogels

Herr Brachthäuser hielt, im besten Sinne, einen klassischen AAS-Vortrag. Er untersuchte die Mythologie der Indianer Nordamerikas bezüglich der Erwähnung des Donnervogels. Damit ist alles gemeint, was als erkennbares Objekt am Himmel fliegt und dabei Lärm verursacht oder am Boden oder Bodennähe erblickt wird (in der Ufologie wäre das ein CE 1). Die von ihm angeführten Fundstellen werden, wie in der AAS üblich, nach einer möglichen technischen Interpretation abgeklopft.

Horst Dunkel: Fliegende Schlangen – unverstandene Technologie

Der Redner befasste sich mit der kambodschanischen Frühgeschichte und hier insbesondere mit Angkor Wat. In diesem Zusammenhang erwähnt er die Nadas, die 5 bis 7 Köpfe gehabt haben sollen, weiteres sei aber über diesen Kult nicht bekannt. Neben weiteren Mythen kommt er auf Feuersäulen, Schiwa und die Stupas zu sprechen. Länger lies er sich über die in Angkor Wat angewandten Baumethoden aus. Sie seien heute unbekannt, es sei nicht klar wie das Baumaterial vom 40 KM entfernten Steinbruch transportiert und anschließend weiter verarbeitet wurde. Die Bauzeit habe 40 Jahre betragen und das gesamte Bauvorhaben sei größer, als der Bau der Cheops-Pyramide gewesen.

Marianne Schartner: Am Rande der Sahara – Chenini und die Riesengräber

Frau Schartner thematisiert in ihrem Vortrag Riesengräber, die sich in dem Bergdorf Chenini in Tunesien am Rande der Sahara befinden. Sie meint damit Gräber, die ca. 3 bis 5 Meter lang sind. Da der Boden dort zu felsig sei um Gräber auszuheben, habe man die Toten auf den Boden gelegt und mit Steinen zugedeckt. Sie bezog sich in ihren Ausführung auf Ergebnisse der Gesamthochschule Kassel, wo Architekturstudenten und andere universitäre Mitarbeiter den Ort untersucht hätten. Sie war dann mehrere Male vor Ort um die Anlage selbst in Augenschein zu nehmen und sprach dort auch mit den Einheimischen.

Sie identifiziert den Ort Chenini als den Ort, der in der 18. Sure des Koran Erwähnung findet. So sei an einem Tag die Sonne im Westen auf und im Osten untergegangen. Menschen hätte sich in eine Höhle geflüchtet und als sie diese wieder verließen waren 300 Jahre vergangen. Sie brachte dies dann mit der im europäischen Raum bekannten Siebenschläfer-Legende in Verbindung.

Ihrer Auffassung nach ist die Zeitverschiebung und der Riesenwuchs (daher auch die Riesengräber) Ergebnis eines außerirdischen Eingriffs. Diese, aus verschieden Quellen extrahierte, Darstellung wurde mit aktuellen UFO-Landungen und Entführungen in Zusammenhang gebracht. Eine mögliche Ursache für die o.g. Effekte könne auch UFO-Strahlung, was immer damit gemeint war, sein. Parallelen zwischen den Schilderungen der sog. Entführten und den zuvor angeführten Legenden wurden gezogen.

Dr. Herrmann Burgard: Die Flugapparate der Dingir

Der Redner befasste sich mit sumerischen und babylonischen Schriften. Diese seien 3200 bis 4000 Jahre alt. Er kam auf das Gilgamesch-Epos zu sprechen, wobei er Teile selbst und entgegen der bisher verbreiteten Auffassung übersetze. Demnach seien technische Gegenstände, wie z.B. Flugapparate, identifizierbar.

Christiane Ladurner: Die Mythen der Inuit

Hier wurden ausschließlich die Mythen der Inuit und anderer Ureinwohner Nordkanadas und Alaskas thematisiert. Diese Kultur umfasse einen Zeitraum von ca. 4000 Jahren und sei im wesentlichen oral tradiert. Sie bezog sich in ihren weiteren Ausführungen auf einen bestimmten Teil der Mythologie, nämlich auf die Entführungen durch den Mondgott, die sie sogleich mit UFO-Entführungen verglich, und den „Geist von Melkar", den sie für die Darstellung einer Tarnkappentechnologie hielt. Anschließend führte sie Vergleiche zur europ. Sagenwelt an, wo ebenfalls eine Tarnkappe Erwähnung findet. Als Beispiele nannte sie Alarich und Hades. Zum Abschluss ihres Vortrages zog sie Parallelen zur Gegenwart, wo bei UFO-Entführungen Wesen plötzlich erscheinen und wieder verschwinden.

Peter Kaschel: Kritik und Selbstkritik an der AAS

Der Redner ist der Meinung, dass die AAS zwar einen selbst gestellten Wissenschaftsanspruch habe, aber es fehle ihr an Selbstkritik. Zu diesem Eindruck gelangte er durch die Teilnahme am Internet-Diskussionsforum auf der AAS Homepage. Er kritisierte, das einige, namentlich nicht genannte Autoren, an bestimmten Vorstellungen festhielten, auch wenn sich dieses nachweislich als nicht mehr haltbar erwiesen hätten.

Er forderte, das sich die AAS von einigen Ideen trennen müsse, wenn sich diese als falsch erweisen. Die Schriften einiger AAS-Autoren stünden daher in der Kritik. Wenig später führte er allerdings aus, das ohnehin nichts auf dieser Welt wirklich sicher sei, zog aber aus dieser Behauptung keine Schlussfolgerung. Zum Ende des Vortrages wurde die AAS aber mit Lob überschüttet.

Wolfgang Siebenhaar: Die Besiedlung Amerikas und andere Ärgernisse

Der Schwerpunkt des Vortrages lag insbesondere auf der Besiedlung Südamerikas. Der Autor bezog sich bei seinen Ausführungen aus das Buch „Kaskara und die 7 Welten" von J. Blumrich, sowie die Mythologie der Hopi-Indianer. Auch wurden recht geschickt Atlantis, Nan Madol und andere Stätten eingebaut. These: Südamerika konnte nicht mittels Einwanderung über die Beringstrasse besiedelt werden. Dazu habe die verfügbare Population nicht ausgereicht.

Nicolaus Benzin/Dieter Vogel: Das Genpatent der ÄloHiM

Die Autoren haben die Tora, das Sohar und weitere kabbalistisch Schriften studiert und ihre Zeit besonders intensiv dem Thema der Erschaffung künstlicher Menschen gewidmet. Als weitere Literatur wurden die Werke von Erich von Däniken, Johannes und Peter Fiebag, Walter-Jörg Langbein, Peter Krassa und anderen Autoren der Präastronautik herangezogen. Als Beispiel wurde die Legende vom Golem angeführt. Sie vertraten die Ansicht, das sich daraus eine Anleitung zum klonen von Menschen herausarbeiten lasse. Um ihre Arbeitsweise zu illustrieren wurde ein Gemälde gezeigt, auf dem ein Mann in eine Art Brunnen onanierte. Daraus schlussfolgerten sie messerscharf, dass dies ein Teil des Klonprozesses sein müsse. Ihre gesammelten Erkenntnisse haben sie dann in einer Schrift zusammengefasst und zum Patent angemeldet.

Michael Boss: Paläo-SETI und Remote Viewing

Einleitend wurden Geschichte und Verfahren des „Technical Remote Viewing „dargestellt. Eine Wiederholung erspare ich mir hier. Wer sich dafür interessiert, kann z.B. im Reader „Anomalistische Psychologie 2", herausgegeben von der Gesellschaft für Anomalistik, einiges darüber nachlesen. Als Beispiel für Ergebnisse aus TRV-Sitzungen nannte der Autor die Entdeckung von Gebäuden, Plattformen und Obelisken auf dem Mond. Er empfahl die TRV als ergänzende Methode für die AAS.

Hartwig Hausdorf: Neues von den Pyramiden in China

Leider gab es, entgegen dem Titel des Vortrages, kaum neues über die Pyramiden in China zu berichten. Aus der triefenden Selbstbeweihräucherung des Autors ließ sich entnehmen, dass vor ihm niemand, nicht einmal die Chinesen selbst, an pyramidenartige Strukturen in China zu denken gewagt habe. Ein amerikanischer Pilot habe aber während des 2. Weltkrieges Teile Chinas überflogen und auf den von ihm angefertigten Aufnahmen meinte er Pyramiden zu erkennen. Diese Bilder seien dann über Um-

wege zu Hausdorf gelangt. Er habe sich dann sogleich auf den Weg nach China gemacht, um dort zu überprüfen, was an der Sache dran sei. Nachdem er davon überzeugt war, das sich dahinter historisch wertvolle Monumente verbergen, habe er versucht diese Idee in China zu propagieren. Das sei ihn so gut gelungen, das nun breite Strassen zu den Pyramiden führten. Auch vergas er nicht anzumerken, das in der Nähe der Pyramiden, die in der Präastronautik zu zweifelhaftem Ruhm gelangten Scheiben von Baian-Kara-Ula gefunden worden seien.

Ralf Selsam: Kornkreise und prähistorische Monumente

Gleich zu Beginn seines Vortrages zeigte der Autor den berühmten Kupferstich „Moving Devil of Hartford" aus dem 17. Jahrhundert. Damit wollte er beweisen, dass es Kornkreise schon immer gegeben habe. Anschließend steigert er sich und zeigt Dias diverser Kreise und Piktogramme, die seiner Meinung nach Symbole verschiedener Kulturen zeigen, z.B. Hopi-Indianer, Sumerer u.a. Anschließend erwähnte er die, für jeden guten Kornkreis-Vortrag, unabkömmlichen Ley-Linien, Erdenergien, die Geomantie im Algemeinen und integrierte es in die Kornkreis-Thematik. Weiterhin behauptete er, das die in den Kornkreisen gefundenen Halme Besonderheiten aufwiesen, die vermutlich durch Strahlung oder andere Energien verursacht wurden. Und es dürfen natürlich auch die „Balls of Light" nicht fehlen, die angeblich häufig in der Nähe von Kornkreisen gesichtet werden. Die Verbindung zur Präastronautik wird hergestellt, in dem der Autor behauptet, daß Kormkreise bevorzugt auf prähistorischem Gebiet oder in der Nähe wichtiger Stätten, wie z.B. Stonehenge, entstehen würden.

Walter-Jörg Langbein: Verborgenes Wissen in der Bibel

Dies war der einzige Vortrag der gesamten Veranstaltung, der ohne audiovisuelle Hilfsmittel auskam. Der Redner stellte sich ans Pult und sprach über die Bibel, wie man sie seiner Auffassung nach zu interpretieren habe, über die Qumran-Rollen und Heilige Schriften überhaupt. Das geheime Wissen bleibt auch weiterhin geheim, da Herr Langbein nichts verraten hat.

Peter Fiebag: 25 Jahre AAS

Dies war kein Vortrag im eigentlichen Sinne, sondern eine teilweise sentimentale Rückschau auf 25 Jahre AAS. Man konnte erfahren, welche Paare sich bei einer AAS-Tagung kennen gelernt und anschließend geheiratet haben und auch welche nicht geheiratet haben. Warum dieser Programmpunkt nicht ganz zum Schluss kam, sondern vorgezogen wurde werden wohl nur die Veranstalter wissen.

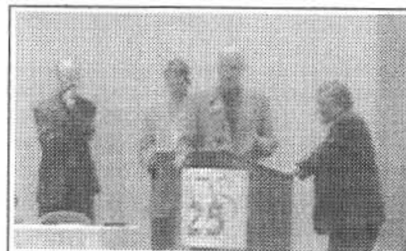
Gisela Ermel: Tilma von Guadelupe – Nicht von Menschenhand?

Alles, was Frau Ermel zu diesem Thema zu sagen hatte steht in dem Buch „Himmelszeichen" von Johannes und Peter Fiebag. Wie mir Tagungsteilnehmer mitteilten, sollen auch die Fiebags ihre Erkenntnisse einem Journalisten zu verdanken haben, der auf einer AAS-Veranstaltung Ende der 80'er Jahre einen Vortrag zu diesem Thema gehalten haben soll. Ärgerlich ist, das Frau Ermel diesem Themenkomplex nichts Eigenes hinzuzufügen hat. Sie erwähnte weiterhin, das ein Gynäkologe das Marienbild auf der Tilma untersucht und festgestellt habe, das es sich um eine schwangere Frau handeln solle.

Algund Eenboom/Peter Belting: Neues Licht für die Pharaonen

Die Autoren beziehen sich in ihren Ausführungen auf das Buch „Das Licht der Pharaonen" von Peter Krassa und Reinhard Habeck. Demnach sollte schon die alten Ägypter über elektrisches Licht verfügt haben. Eenboom und Belting schlagen als Alternative zur Elektrizität Gas vor. Sie haben dazu ein Modell gebaut und es im Vortragsverlauf leuchten lassen. Anschließend wurde die technische Konstruktion erläutert.

Erich von Däniken: Schlusswort



Erich von Däniken (rechts im Bild)

Der Beitrag von Dänikens war erfreulich kurz: „*Schaut euch das Video an*". Dann wurde ein Video gezeigt, in dem Erich von Däniken erklärt, wie der „Mystery Park" in Interlaken gebaut wurde und welche besondere Effekte zu sehen sein werden. Anschließend gab er bekannt, das die nächste Weltkonferenz in Interlaken stattfinden wird. Wer möchte, kann anschließend mit ihm nach Ägypten fliegen. Dies soll seine letzte Reise werden.

Damit endete das AAS-Meeting in Mannheim. **Mirko Mojsilovic**

Leuchtende Kugeln und Metallzwerge

Spuren außerirdischer Besucher in den Bergen Südtirols und des Trento

Thomas Ritter

Der Ursprung der Alpenseen hat schon immer etwas Geheimnisvolles an sich gehabt. Die kristallklaren, tiefblauen Wasserspiegel, die sich im Lauf der Zeit gebildet haben, stellten für die Urbevölkerung regelrechte Wunder dar und gaben zur Bildung von Erzählungen Anlass. Dies trifft auch für die Legende von der Entstehung des Santa Colomba Sees am Kalisberg (Monte Argentario) bei Trient zu. Diese Legende ist identisch mit der Erzählung, die von der Entstehung des Kalterer Sees berichtet. Der Santa Colomba See liegt an der Nordostwand des Kalisberges auf 922 m Höhe, in einer einzigartig ruhigen, romantischen Gegend.

Es wird erzählt, dass einst ein junger Hirte, der seine Schafherde auf die Weide trieb, eine feurige Kugel durch die Luft fliegen sah. Diese Kugel verströmte ein sehr helles, gleißendes Licht, während sie immer höher in den Himmel stieg. Dann verhielt sie kurz am Firmament, und stürzte plötzlich wieder zu Boden, an derselben Stelle, wo sie aufgestiegen war.

Der junge Hirte erschrak zwar heftig über dieses Ereignis, seine Neugier trieb ihn jedoch zu der Stelle, an der die Kugel gelandet war. Er fand dort ein tiefes kreisrundes Loch von beachtlichem Durchmesser.

Zuhause erzählte der Junge von seinem Erlebnis, doch die Eltern schenkten seinem Bericht keinen Glauben. Das Ereignis wiederholte sich noch mehrfach, so dass der Hirte sich schließlich vornahm, das Geheimnis der fliegenden Kugel und ihres Landeplatzes zu ergründen.

So wartete er schließlich eines Tages an dem Loch, in dem die leuchtende Kugel versunken war. Plötzlich erschien ein winziges Männlein mit einer scharlachroten Kapuze in

einem seltsamen Gewand, das ihm bis zu den Füßen reichte und von merkwürdig fahlgrauer Hautfarbe. Ein grauer Bart wallte ihm über die Brust.

„Ich bin ein Metallzwerg," so stellte sich der Fremde dem verblüfften Hirten vor. Die Metallzwerge sollen der Überlieferung zufolge in ihren gewaltigen unterirdischen Hallen kostbare Schätze hüten. Die leuchtende Kugel weist den von den Zwergen Auserkorenen jene Stelle, an der sie nach Edelmetall graben dürfen. Die glücklichen Finder sollen jedoch niemals Nächstenliebe und Mildtätigkeit vergessen, sonst zerfällt ihr Reichtum zu nichts. Dies alles erklärte der Metallzwerg dem Jungen, ehe er auf ebenso geheimnisvolle Weise wieder verschwand, wie er erschienen war.

Diesmal glaubten die Eltern die Erzählung Ihres Sohnes und begannen an der bezeichneten Stelle zu graben. Sie stießen hier auf eine sehr reiche Silbermine, die ihnen und ihren Nachkommen Wohlstand brachte.

Lange schon waren die Finder der Mine tot, als mit dem Reichtum der Gegend auch Habgier und Boshaftigkeit Einzug hielten. Als dann noch die reichen Bergherren einem armen Alten Obdach und Nahrung verweigerten, da war das Maß voll. In einer schrecklichen Nacht voll fürchterlicher Unwetter erschütterten gewaltige Erdstöße das Tal. Häuser und Bergwerke stürzten ein, im Hochwasser und unter den Muren (Erdrutsche) kamen fast alle Bergherren und Knappen zu Tode. Es heißt, das der Metallzwerg diese Strafe über die frevlerischen Menschen verhängte.

Nun könnte man diesen Bericht als Ausgeburt der Phantasie unserer Vorfahren betrachten, doch die reichen Silbergruben am Kalisberg hat es tatsächlich gegeben. Dieser Gipfel ragt nordöstlich von Trient zwischen den Flüssen Etsch, Avisio und Fersina empor. Die Silberbergwerke wurden bereits von der keltischen Urbevölkerung vor der Zeitenwende und danach von den Römern bis etwa 500 n. Chr. ausgebeutet.

Als im Jahr 1027 die Fürstbistümer von Trient und Brixen entstanden, verblieben die Silbergruben nach wie vor im kaiserlich Besitz. Die Verwaltung wurde allerdings von den Fürstbischöfen in Trient ausgeübt. Dies brachte der Stadt rasch Wohlstand und Ansehen. Die Silberbergwerke erblühten insbesondere während der Regierungszeit des mächtigen und umsichtigen Fürstbischofs Friedrich von Wangen, der erstmals die Berggesetzgebung vereinheitlichte und den Knappen umfassende Rechte gewährte. Er ließ die neuen Gesetze im Jahr 1207 in dem so genannten „Wangener Kodex" niederschreiben. Dabei handelt es sich um die älteste Berggesetzgebung in Europa.

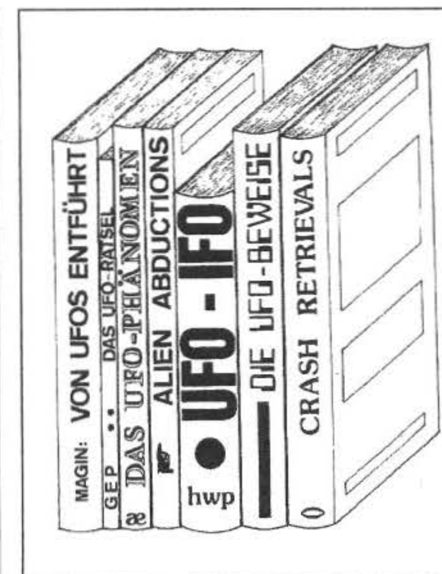
Natürlich war die Erschließung der Silbergruben am Kalisberg auch mit Risiken verbunden, die der Bergbau mit sich bringt. So ist der Santa Colomba See nach Meinung von Historikern und Bergbauexperten wohl tatsächlich im Verlauf einer Naturkatastrophe entstanden, bei der eine vorher dort befindliche Ansiedlung mitsamt ihren Bergwerken zerstört wurde.

Wenn nun aber diese auch in der Legende beschriebenen Umstände Realität sind, warum sollte man dann dem Erlebnis des jungen Hirten, welches zur Entdeckung des Silbervorkommens führte, den Wahrheitsgehalt absprechen? Sicherlich sind die Ereignisse merkwürdig, welche die Auffindung der Silbergrube begleiteten. Da fliegt mehrmals eine leuchtende Kugel am Firmament entlang, verströmt gleißendes Licht, stürzt zu Boden und versinkt in der Erde, wobei sie ein unübersehbares kreisrundes Loch hinterlässt. Dann erscheint dem Jungen an diesem Loch ein seltsames Wesen von menschenähnlichem Aussehen, welches ihn auffordert, eben da mit der Gewinnung von Silbererz zu beginnen. Hier finden sich bestimmte Attribute, welche von UFO-Begegnungen unserer Zeit durchaus bekannt sind - wie eben eine fliegende leuchtende Kugel, die bei ihrer Landung physikalische Spuren in Form eines Loches im Boden hinterlässt, und die Begegnung mit einem Humanoiden, dessen Aussehen entfernt an die „Greys" heutiger UFO-Begegnungen erinnert. In Anbetracht des Alters der Gruben vom Kalisberg ist die beschriebene Legende mit Sicherheit keltischen Ursprungs. Es könnte also sein, dass außerirdische Besucher den Kelten bei er Suche nach wertvollen Metallen behilflich gewesen sin+d. Über die Motive der Fremden dabei kann allerdings nur spekuliert werden.

Die mit ihrer Hilfe am Kalisberg entdeckten Silbergruben erwiesen sich als überaus ergiebig, so dass hier fast 2000 Jahre Bergbau betrieben wurde. Erst im 15. Jahrhundert mussten die Bergwerke geschlossen werden, da ausländische Konkurrenten das Edelmetall zu billigeren Preisen lieferten. Der Silberbergbau in den noch nicht erschöpften Gruben des Kalisberges ist bis heute nicht wieder aufgenommen worden. Es dürfte sich jedoch lohnen, die alten Gruben intensiv zu erforschen, denn möglicherweise lagern genau dort, sozusagen vor unserer Haustür, weitere Beweise für den Kontakt unserer Vorfahren mit außerirdischen Intelligenzen.

Verwendete Literatur:

- Merci, Lucillo, Volkssagen aus Südtirol, Manferrini Editori, Calliano (Trento), 1997
- Paulin, Karl, Die schönsten Sagen aus Südtirol, Wagnersche Universitätsbuchhandlung, Innsbruck, 1937
- Wolff, Karl Felix, Dolomitensagen, Tyrolia, Innsbruck, 1913



Literatur

Hans-Werner Sachmann
Operation Sigiburg

Mysteriöse Lichterscheinungen vor 1.200 Jahren über Dortmund-Hohensyburg



Bei der Betrachtung der Paläo-SETI-Hypothese und einer Extraterrestrischen Intervention im Verlauf der menschlichen Vor- und Frühgeschichte wird im Allgemeinen neben archäologischen Mysterien und rätselhaften evolutionären Phä-

nomenen auch Überlieferungen mythologischer Art hinzugezogen. Jeder Prä-Astronautik-Fan kennt mittlerweile eine Vielzahl von oralen Traditionen, Sagen und Legenden über das Wirken "himmlischer Mächte", die von den Sternen auf die Erde herniedergestiegen sein sollen, um die menschliche Entwicklung auf der Erde zu forcieren. Solche Mythen, ganz gleich ob sie nun aus Südamerika, Afrika, Australien oder Asien stammen mögen, faszinieren natürlich schon alleine wegen dem Hauch der Exotik, die sie umgeben. Doch wie steht es mit Spuren der Astronautengötter vor unserer Haustür aus? Hans-Werner Sachmann legt mit dieser Broschüre einen überaus interessanten und lesenswerten Forschungsbericht über ein historisch abgesichertes, Ereignis aus dem achten Jahrhundert vor, das sich zur Zeit Karls des Großen ereignet haben soll. Während der Belagerung der Sigiburg (Hohensyburg) durch die heidnischen Sachsen im Jahre 776 soll ein wundersames Himmelszeichen die Belagerer in die Flucht geschlagen und dem Frankenkönig zum Sieg über die Sachsen verholfen haben. Die mittelalterlichen Chroniken berichten von einem *wundersamen Feuerschein wie von zwei großen, feurigen Schilden,* die über die Kirche hinweggezogen sein sollen. Mehr oder weniger identisch taucht dieses spektakuläre Ereignis mit verschiedenartigen Quellenbezeichnungen in unterschiedlichen Annalen auf, für Sachmann ein eindeutiges Indiz für den Wahrheitsgehalt dieser Legende. Vom Standpunkt der Wissenschaft wird die Belagerung der Sachsen übrigens ebenso einwandfrei historisch belegt wie der Sieg der Franken. Sachmann fragt sich jedoch warum die näheren Umstände der heillosen Flucht der Belagerer in den Nachschlagewerken keine Erwähnung finden. So hinterfragt der Autor kritisch und ebenso plausibel: Wenn die historischen Komponenten der Sigischlacht nachweislich stattgefunden haben, warum findet die begleitende Sichtung der "feurigen Schilde" in diesem Szenario keine Erwähnung? Hierzu sollte man allerdings wissen, dass solche "himmlischen Wunderzeichen" beileibe keine Seltenheit im Mittelalter waren. Diverse Dokumente aus dieser Epoche berichten von ähnlich situierten Phänomenen und Wahrnehmungen. Auch bildliche Darstellungen solcher Himmelszeichen aus dem Mittelalter findet man mittlerweile zuhauf in der UFO-Literatur. Bekannteste Beispiele hierzu sind sicherlich der berühmte Nürnberger Holzschnitt aus dem Jahre 1561 und ein Baseler Flugblatt aus dem Jahre 1566, die beide ominöse Himmelsobjekte zeigen. Welcher Stimulus hinter solchen Sichtungen stehen mag, ist natürlich aufgrund der unterschiedlichen Denkkategorien und der erheblichen zeitlichen Differenz nicht mehr so ohne weiteres zu sagen. Neben der halluzinatorischen Erweiterung, die sich insbesondere in Stresssituationen offenbart und bei denen der Beobachter zu Wahrnehmungsverschiebungen neigt, gilt es sicherlich auch den Kontext der jeweiligen Epoche zu betrachten. Die Menschen im Mittelalter waren zweifelsohne in ihrer mystischen Denkweise derart befangen, dass sie jeden Geschehen (also auch meteorologische Phänomene!) als *göttlich* oder *wundersam* interpretierten. Diese Faktoren hätten bei einer objektiven Interpretation des "Sigiburg-Phänomens" dringend involviert werden müssen. Solche Wunderzeichen sind nicht selten von den Machthabern missbraucht worden, um die abergläubische Landbevölkerung vom göttlichen Beistand zu überzeugen, was zur Glorifizierung ihrer heroischen Taten führen sollte. Der "Beistand von oben", der sich durch solche himmlischen Wunderzeichen manifestieren sollte, war ein probates Mittel, um die eigene Zivilbevölkerung und den geschlagenen Gegner von der Omnipotenz Gottes und seines siegreichen Statthalters auf Erden zu überzeugen. Und waren es nicht die *heidnischen* Sachsen, die es damals zu bezwingen galt?

Für Sachmann steht indes fest, dass außerirdische Mächte im achten Jahrhundert intervenierten („Ganz offensichtlich haben also Außerirdische eine Vorliebe dafür, die geschichtlichen Ereignisse auf unserem Planeten im Auge zu behalten, um sie vielleicht entscheidend beeinflussen zu können", Zit. S. 37) und der engste familiäre Umkreis von Karl dem Großen mit fast "100%iger Gewissheit" (so Sachmann) in irgendeiner Weise mit extraterrestrischen Intelligenzen in Verbindung stand. Das klingt nun wirklich äußerst weit hergeholt und gehört meines Erachtens nicht in eine noch so spekulative Analyse historisch abgesicherter Ereignisse. Wenn die Sichtung eines wundersames Himmelszeichens der einzige "Beweis" für eine Intervention außerirdischer Intelligenzen sein soll, dann müssten mittlerweile mehr Aliens als Erdenbürger auf unserem Planeten leben! Generell ist dies der Kardinalsfehler in seiner Argumentation: Sachmann löst das dokumentierte Ereignis aus dem frühen Mittelalter aus seinem historischen Kontext und interpretiert es im Sinne der Paläo-SETI-Hypothese. Nur bedenkt er dabei nicht, dass ein unidentifizierbares Phänomen nicht gleich außerirdischen Ursprungs sein sein muss. So manche natürliche Himmelserscheinung ist bekanntermaßen schon zu einem fremden Raumschiff hochstilisiert worden...

Fazit: Die neuaufgelegte Broschüre, übrigens eingeleitet durch zwei Vorworte von Erich von Däniken und Walter-Jörg Langbein, ist sicherlich für Prä-Astronautik-Interessierte ein echter Leckerbissen, zumal es (und das muss man Hans-Werner Sachmann hoch anrechnen) kaum Literatur über Paläo-SETI-Spuren vor unserer eigenen Haustüre gibt. Und wer sich für mittelalterliche Facetten des UFO-Phänomens interessiert, kommt nicht um diese sorgsam gestaltete Broschüre herum! Das Werk hat allerdings einen ganz gravierenden Schwachpunkt. Und das ist die beinahe gewaltsame und nicht minder unkritische Interpretation des zweifelsohne mysteriösen Ereignisses im Sinne der "Astronautengötter". Erst wird Karl der Große aus den Geschichtsbüchern getilgt (siehe Herbert Illig) und nun soll er auch noch in die kosmischen Pläne der Außerirdischen eingeweiht gewesen sein. Das ist nun wirklich zu viel des Guten!

Christian Brachthäuser

DIN A-5 Broschüre, 44 Seiten, zahlreiche Abbildungen, ISBN 3-935910-03-7, Preis: 6,00 EUR

Ancient Mail Verlag 1
Groß-Gerau (2002)

Colin Bennet

Looking for Orthon

The Story of George Adamski, the first flying saucer contactee, and how he changed the World



Um es gleich vorweg zu nehmen: „*Looking for Orthon"* ist eine hervorragende Studie zu dem Leben und Schaffen George Adamski's, den man sicherlich zu den bekanntesten klassischen Kontaktler zählen kann.

Am 20. November 1952, in einer ufologisch sehr bewegenden Zeit, traf Adamski in der Kalifornischen Wüste den von dem Planeten Venus stammenden langhaarigen und arisch-aussehenden Außerirdischen „Orthon". Seit diesem Zeitpunkt bewegte sich Adamski weltweit in ufologischen Kreisen, besuchte Kongresse und berichtete fleißig über seine Kontakte zu außerirdischen Wesen und über ihre Botschaften. Seine be-

kannteste Veröffentlichung ist zweifellos das 1953 erschienene Buch „Flying Saucers have Landed", an dem er neben Desmond Leslie als Co-Autor mitwirkte. In Deutschland erschien es unter dem Titel „Fliegende Untertassen sind gelandet" 1957 im Ventla-Verlag (Wiesbaden). Während Adamski's Wirken, und auch noch lange nach seinem Tod 1965, haben sich Glaubensgemeinschaften gebildet, die selbst heute noch seine Kontakterlebnisse und Botschaften propagieren.

Vor seiner ufologischen Bekanntheit fristete er jedoch ein Dasein als Restaurantbesitzer, nahe des damals größten Teleskops der Welt, am Mount Palomar Observatorium. Colin Bennet hat sich ausgiebig mit der Lebensgeschichte Adamski's befasst, seinen Weg zum „Kontaktler-Guru" beschrieben und eröffnet uns damit zahlreiche Detailinformationen. Trotz Adamski's mangelnder Bildung, seiner Naivität, seiner immensen Phantasie und seines Größenwahnes gelang es ihm, Massen zu überzeugen und Bücher zu verfassen, die zu Bestsellern wurden und weltweite Verbreitung fanden. Und das, obwohl die Bücher kindischen und albernen Inhalts waren und Passagen enthielten, die jede mit gesundem Menschenverstand ausgestattete Person als Phantasieausbrüche erkennen musste. So will er beispielsweise auf dem Planeten Saturn gewesen sein, auf dem er Jesus Christus begegnete oder auf dem Mond das blühende Leben gesehen haben. Von der bewohnten Venus beschrieb er kreisförmige oder ovale Städte, künstliche Wasserläufe, herrliche Gebirge mit schneebedeckten Bergspitzen und Gegenden mit dichter Bewaldung. Bennet diskutiert die Motive, warum es offensichtlich genug Menschen gab und gibt, die sich von unserer modernen und erkenntnisreichen Welt abwenden und sich lieber Adamski's Visionen hingeben.

Die kritische UFO-Forschung hat zahlreiche Hinweise dafür gefunden, dass Adamski's Fotos gefälscht sind und seine späteren Kontaktberichte ihren Ursprung in weit vorher erschienenen, heute würden wir sagen, esoterischen Werken fanden. Trotzdem ist seine Glaubwürdigkeit in gewissen Kreisen unanfechtbar. Bennet hebt in seiner Arbeit die soziologischen Aspekte des „Falles Adamski" hervor und macht deutlich, dass auch eine Person zu einem Mythos werden kann. Seine Studie ist auch für den ufologischen Insider sehr lehrreich und informativ.

Geradezu spannend wird es (Achtung: „Verschwörungsmystiker" aufgepasst!), als Bennet in seinem Nachwort das Foto von Ernest Arthur Bryant abbildet. In dem 1967 erschienenen Buch von Eileen Buckle *„The Scoriton Mystery"* berichtet die Autorin von Bryants's Erlebnis, das einen Tag nach Adamski's Ableben stattfand: Er sah auf seiner Farm in England eine Untertasse landen, aus der drei humanoide Wesen entstiegen. Einer nannte gegenüber Bryant seinen Namen: „Yamski". Ferner sprachen sie von „Des oder Les" (Adamski's Co-Autor eines seiner Bücher war Desmond Leslie). Das Foto des „Devonshire" Landwirtes Ernest Arthur Bryant zeigt niemand anderen als George Adamski. **Hans-Werner Peiniger**

224 S., br., ill., ISBN 1-931044-32-5, $ 15,95
Paraview Press 2
New York, USA (2001)
www.paraviewpress.com

Michael Hesemann

UFOs

Besucher aus dem Weltall

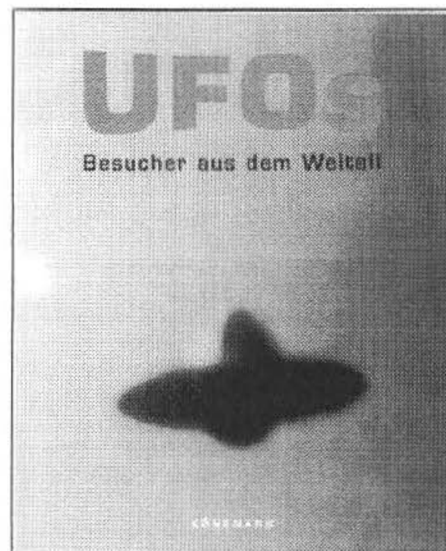
Fast unbemerkt von der ufologischen Szene erschien vor einiger Zeit eine von Michael Hesemann zusammengestellte Fotodokumentation über UFOs. Eine bombastische Auflage war geplant, vielleicht ein Zehntel davon gedruckt, der Verlag ist inzwischen offensichtlich bankrott und das Buch wurde auf den Wühltischen verramscht. Nun habe ich doch noch ein Exemplar ergattern können, nämlich vom Autor selbst, von dem es derzeit auch als kleine Restauflage erhältlich ist.

Auf 384 Seiten präsentiert uns Hesemann 350 Fotos von vermeintlichen UFOs und


Michael Hesemann

Aliens, davon die meisten in Farbe. Ich kenne ja schon einige Fotodokumentationen, viele aus dem Ausland; Hesemanns Dokumentation ist wohl die umfassendste. In seiner Präsentation geht er zunächst chronologisch vor, in dem er die letzten fünf Jahrzehnte näher betrachtet und dem Leser einen Einblick in das nach seiner Angabe zweitgrößte UFO-Bildarchiv der Welt gewährt. Die meisten Fotos hat der Insider schon mal irgendwo gesehen, jedoch nie in dieser Gesamtheit. Deshalb begrüße ich grundsätzlich derartige Zusammenstellungen.

In seinem Vorwort schreibt Hesemann, dass es Aufgabe der seriösen UFO-Forschung ist, zu klären, ob die Aufnahmen



echt sind, ob sie wirklich das zeigen, was der Zeuge behauptet oder ob „uns jemand auf den Arm nehmen" will. Dies setzt natürlich eine gewisse kritische Grundeinstellung voraus. Diese ist bei Michael Hesemann offensichtlich nicht besonders stark ausgeprägt. Er erkennt zwar, dass man im heutigen Computerzeitalter jedes Bild fälschen kann. Doch solcher aufwendiger Methoden bedarf es doch gar nicht, wie es der Autor selbst in einem eigenen Kapitel über Fotofälschungen zeigt. Da sieht man nämlich hochgeworfene Radkappen, aufgehängte Modelle, Linsenspiegelungen u.ä. Diese Fotos unterscheiden sich jedoch kaum von den von Hesemann ausgewählten „wahrscheinlich besten UFO-Fotos der Welt". So kann man zu der Vermutung gelangen, dass es halt schlechte und gute Fotofälschungen gibt, nämlich die, die man als Fälschungen erkannt hat und die, bei denen man bisher die Trickmöglichkeiten nicht ermitteln konnte. Und dann gibt es natürlich auch Aufnahmen, die herkömmliche, jedoch von dem Fotografen während der Aufnahme nicht gesehene oder fehlinterpretierte Objekte, wie z.B. zufällig durch das Bild fliegende Vögel, zeigen. Nun alle Aufnahmen als „echte UFO-Fotos" zu bezeichnen wäre ziemlich blauäugig, so dass auch Hesemann die Möglichkeit nicht völlig ausschließt, dass es sich um Fälschungen und Irrtümer handeln könnte, aber ein Hintertürchen lässt er doch noch offen: „Wenn auch nur eine einzige Aufnahme dieser Sammlung authentisch ist, haben wir in ihr den Beweis, dass UFOs real sind". Bei Durchsicht der Fotos sind schon einige in mein näheres Blickfeld geraten, die also durchaus „authentisch" sein und als „Beweis" für die reale Existenz von UFOs gelten können. Aber auch nur dann, wenn man den Begriff „UFOs" nicht gleichzeitig als Synonym für „außerirdische Raumschiffe" setzt. Natürlich können die Fotos herkömmliche Objekte oder Effekte der Kamera zeigen, die man bisher nicht identifizieren konnte. Somit handelt es sich bei diesen Aufnahmen tatsächlich um „echte UFO-Fotos". In diesen jedoch den Beweis für den Besuch außerirdischer Intelligenzen (oder meinetwegen auch von Zeitreisenden) zu sehen ist m. E. völlig absurd. So kann in dieser Hinsicht kei-

ne einzige dieser Aufnahmen wirklich überzeugen, nicht einmal die, die vermeintliche Außerirdische zeigen sollen oder die der so genannten Kontaktler. Einige wenige Fotos oder Fotoserien sind sicherlich interessant und wert, näher untersucht zu werden, die meisten anderen jedoch von Fotofälschungen, Irrtümern und Fotoeffekten nicht zu unterscheiden. Was auch auffällt: Offensichtlich verfügen die Außerirdischen über eine größere Typenvielfalt ihrer Raumschiffe als unsere irdischen Fahrzeughersteller. Kaum ein „UFO" gleicht dem anderen.

Da ein Foto allein nicht besonders aussagekräftig ist, gehört immer eine glaubhafte Zeugenaussage dazu. So hat sich Hesemann bemüht, den Fotos auch einige Informationen zu ihrer Entstehung und den nachfolgenden Untersuchungen, mit meiner Meinung nach nicht immer nachvollziehbaren Ergebnissen, beizufügen. Doch diese sind oft sehr knapp gehalten, einseitig und kaum für eine sachgerechte Bewertung zu verwenden. Na ja, das wäre vielleicht auch für eine Fotodokumentation mit 350 Fotos zu viel verlangt. Aber immerhin: mit Abdruck der Fotos hat Hesemann den Anstoß zu weitergehenden Recherchen gegeben.

Mit *„UFOs - Besucher aus dem Weltall"* legt uns Michael Hesemann einen repräsentativen Querschnitt durch die Vielfalt der UFO-Fotos vor. Aufgrund ihres Umfanges, ihrer Fülle an Grundinformationen und guten Abbildungsqualität (durchweg Hochglanzpapier) dürfte diese beachtliche Fotodokumentation eigentlich in keiner UFO-Literatursammlung fehlen. Auch wenn man als kritischer UFO-Forscher die Texte, Standpunkte und Schlussfolgerungen des Autors nicht teilen mag, lohnt sich allemal ein Blick auf die Bilddokumente zu werfen, unabhängig davon, was die Fotos nun tatsächlich zeigen. **Hans-Werner Peiniger**

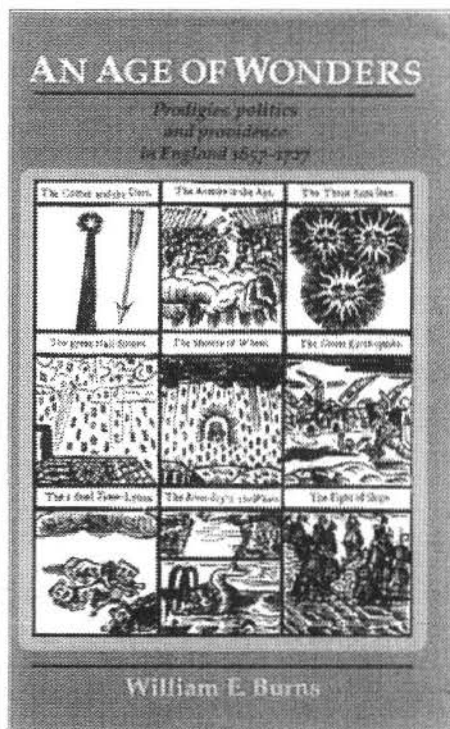
384 S., Tb., 350 Abb., meist in Farbe. ISBN3-8290-8403-X, € 9,95. Erhältlich vom Autor (siehe Bezugsquellen).[3]

Könemann Verlag
Köln (2001)

William E. Burns

An Age of Wonders

Prodigies, politics and providence in England 1657-1727



Die Epoche des Königs Charles II. von England (1660-1685) war eine politisch und religiös aufgewühlte Zeit. Nach der Revolution von Oliver Cromwell war das Königtum wieder eingeführt worden, und diese "Restauration" radikalisierte die Briten. Man fürchtete, der König, der mit dem Katholizismus liebäugelte, könne die Reformation rückgängig machen, und viele Briten wandten sich aus Protest neuen religiösen Bewegungen zu. Diese Dissidenten vertraten Formen des Protestantismus, die von der anglikanischen Kirche ablehnt wurden. Weil sie den Katholizismus fürchteten, glaubten die Abweichler, sie lebten in der Endzeit, für die in der Bibel Zeichen im Himmel vorhergesagt worden waren.

Daher war in England die Zeit zwischen 1657 und 1727 aber auch eine Zeit der Prodigien (eine Art Wunder): Ungezählte Pamphlete über Frosch- und Fischregen, Armeen und Schiffe am Himmel, Nebensonnen, neue Sterne, Monstergeburten, Sternschnuppen und Kometen wurden gedruckt, gekauft und konsumiert. Und jedes dieser Wunder diente politischen Zwecken. Dissidenten unterhielten Nachrichtennetzwerke, um nur kein einziges Zeichen des Himmels zu versäumen.

Ein Beispiel soll das illustrieren. Eine Flugschrift der Dissidenten berichtete, im Sommer 1660 hätten Royalisten eine Versammlung von Dissidenten in Gloucester gestört. Als Strafe sei eine Armee von Kröten durch das Dorf marschiert. Diese deutliche Anspielung auf eine der Plagen des biblischen Exodus sollte verdeutlichen, dass Gott auf Seiten der Abweichler war. Als Royalisten Zweifel anmeldeten, wurde in einer zweiten Auflage der Flugschrift berichtet, der zweifelnde Bürgermeister einer Nachbargemeinde sei von Fliegen aufgefressen worden - eine weitere Plage des Exodus. Das Wunder, von dem niemand weiß, ob es nicht nur eine erfundene Metapher über die Rechtmäßigkeit der Dissidenten war, wurde Gegenstand erbitterter Diskussionen. Royalisten schrieben Artikel, in denen sie bestätigten, dass es wohl in dem Dorf eine Armee von Kröten gebe, nämlich die Abweichler selbst seien die "Kröten". Hier wurde nicht auf den Exodus, sondern darauf angespielt, dass Kröten Tiere des Teufels sind. Wieder andere Royalisten erklärten, es habe wohl das Krötenwunder gegeben, es sei aber von den Dissidenten organisiert worden, die Kröten in der Gegend gesammelt und im Dorf ausgeschüttet hätten. Andere fuhren in das Dorf und stellten fest, dass sich dort nie ein Krötenwunder ereignet hatte. Es wäre naiv, hier aus den sich widerstreitenden Ansichten eine "wahre Version" der Ereignisse herausfiltern zu wollen.

Wir sehen: Von Verfechtern von Wundern über Skeptiker bis zu Debunkern war schon damals alles vorhanden, was heute noch die Debatte um anomale Phänomene prägt. Es ist wichtig, die Komplexität der Wunder dieser Zeit zu verstehen, die stets und ohne Ausnahme als Polemik gegen politische und religiöse Gegner eingesetzt wurde - denn das Loslösen der Wunder aus ihrem soziologischen Zusammenhang erzeugt vereinfachte Deutungen wie die, ein Himmelswunder des 17. Jahrhunderts sei ein UFO oder der "Moving Devil" (der ja aus dieser Periode stammt) sei die Beschreibung eines Kornkreises. Man sollte sich auch darüber klar sein, dass die meisten dieser angeblichen "Zeichen" Zitate aus klassischen Schriften (Sueton, Josephus, Bibel) sind, die in die damalige Zeit transportiert (bzw. fast immer erfunden) wurden, um konkrete ideologische Aussagen zu machen. Häufig nutzten Dissidenten wie Royalisten historische Berichte, um sie in ihrer Zeit anzusiedeln, und implizierten, sie sagten als Omen das heraus, was nach ihrem historischen Urbild tatsächlich eingetreten war (so war vor der Revolution ein Fluss ausgetrocknet, also wurde nun das gleiche berichtet und damit impliziert, eine Revolution stünde bevor, vgl. S. 28-29, 33). Da die Mirakel hauptsächlich dem Kampf gegen das Establishment dienten, wurden sie von Royalisten untersucht, die - wen wundert's - stets herausfanden, dass es sich um Fälschungen handelte (S. 36). Um diese Nachforschungen unglaubwürdig zu machen, erfanden die oppositionellen Autoren der Flugschriften glaubwürdige Zeugen (S. 30). Bei diesen Flugblättern (und ähnliches gilt für den deutschen Raum) handelt es sich nicht um Reportagen. Es sind Polemiken. Wer sie als Augenzeugenberichte nutzt, um entweder frühe UFOs zu beweisen oder aber die Schilderungen skeptisch zu widerlegen, missbraucht die Quellen, die Autoren und ihre Absichten.

Mit diesen Polemiken beschäftigt sich William E. Burns in seinem außerordentlich dicht geschriebenen Buch "An Age of Wonders". Teilweise ist das Material so kompakt in präziser sozialwissenschaftlicher Diktion aufbereitet, dass eine Zusammenfassung länger wäre als der Ursprungstext. Wer solche wissenschaftlichen Texte nicht gewohnt ist, wird beim Lesen seine Mühe haben, aber reich belohnt werden.

Burns untersucht nicht nur einzelne Epi-

JOURNAL FÜR UFO-FORSCHUNG - HEFT 145 1/2003

soden, sondern die Einstellung verschiedener Individuen, religiöser Fraktionen, der Gesellschaft und der Wissenschaft allgemein. Er berichtet von dem faszinierenden aber letztlich erfolglosen Projekt von Matthew Pooles (1624-1679), der ein komplettes Register all der Prodigien im Königreich erstellen wollte, um aus diesen gesammelten und überprüften Daten empirisch abzuleiten, was genau die Omen vorherbedeuteten (um damit das Interpretationsmonopol des Staates für diese Wunder sicherzustellen). Er berichtet von John Gadbury, der den Wundern die politische Brisanz nehmen wollte, indem er sie sämtlich natürlich und rational mithilfe der (damals noch) Wissenschaft der Astrologie zu erklären versuchte.

Doch diese skeptischen oder rationalen Zugänge fruchten erst ab 1661 mit der Etablierung der "Royal Society", die das Problem des Gebrauchs der Prodigien durch die Dissidenten unterbinden will. Zu dieser Gesellschaft gehören Größen wie Robert Plot, Newton, Halley. Die Königliche Gesellschaft sucht das staatliche Interpretationsmonopol und will die Prodigien der Deutungshoheit der "religiösen Fanatiker" entreißen. Dazu werden die Wunder ihres Sinnes beraubt, sie werden rational erklärt oder auch diskriminiert.

Es wird also von der Society nicht gesagt, die Prodigien hätten sich nicht ereignet, es wird ihnen nur jede Signifikanz als Omen abgesprochen, oder es wird eine natürliche Erklärung gefunden (so soll eine Untersuchung ergeben haben, dass Blutregen dann entstehen, wenn sich Regentropfen mit Erdboden vermischen). Die Society stellt fest, dass sich Gott in den Naturgesetzen offenbart und nicht in den Wundern, schließlich seien die Dissidenten mit ihrer Betonung des Wunders auch nicht besser als die Katholiken, letztlich dann argumentiert, nur Ungebildete und Heiden (also Türken und Katholiken) glaubten überhaupt an Wunder. Natürlich gab es Ausnahmen, die den Prodigien Sinn zusprachen, dann aber als Beweise der Allmacht Gottes (die Society bekämpfte neben Dissidenten, Katholiken und Abergläubischen auch Atheisten), nicht als Eingreifen der höchsten Macht in die Tagespolitik. Der Ton der Prodigienbeschreibung ändert sich in den Veröffentlichungen der Gesellschaft und wird "modern": Prodigien von Kometen werden von den Mitgliedern der Royal Society nicht mehr metaphorisch geschildert (als Schild, Flamme, Schwert oder Drache am Himmel), sondern in mathematischen Begriffen; ein guter Zeuge zeichnet sich nun nicht mehr dadurch aus, dass es sich (wie bei den Dissidenten) um eine besonders gläubige Person handelt, sondern dadurch, dass er in den Wissenschaften bewandert ist. So verlieren innerhalb weniger Jahre Prodigien als Omen für die Gebildeten jede Relevanz - sie sind nur noch Studienobjekte für ihre Neugier.

Aber Prodigien verschwinden langsam. Die Pamphletenliteratur erwacht erneut in der Zeit von 1678 bis 1683, als in England Befürchtungen umgehen, eine Papistenverschwörung wolle die Macht übernehmen. Jetzt finden sich Flugschriften, die die Wunder nicht mehr im religiösen oder naturwissenschaftlichen Diskurs einsetzen, sondern mit klarer politischer Zielsetzung. Die berichteten Wunder folgen daher auch nicht mehr den klassischen und biblischen Vorgaben, sondern geben sich recht frei als erfunden zu erkennen. Die Himmelswunder und Missgeburten tragen nur noch und ausschließlich allegorische Bedeutung. So wird eine Vision von zwei Himmelsarmeen geschildert, bei der die nördliche (die Katholiken aus Schottland) von der südlichen (die rechtgläubigen Anglikaner) besiegt wird. (S. 103) Dann wird in einem Pamphlet wieder eine der üblichen Missgeburten geschildert: "eine Monster, das ohne Hirn zur Welt kam" - der politische Gegner des Verfassers! (S. 108)

Wunderschriften waren zu reinen Allegorien verkommen, die Wissenschaft nahm sie nicht mehr ernst. In den turbulenten späten 80ern (1685 kommt der katholische König James II. auf den Thron, 1688 wird er durch eine Revolution gestürzt, der Protestant Wilhelm von Orange gekrönt - der Ursprung übrigens des Bürgerkriegs in Nordirland) werden erstaunlich wenige Prodigien berichtet (ein recht putziges ist der Bericht aus Lincolnshire, wo ein weiblicher und ein männlicher Monsterfisch an den Strand gespült wurden - das bedeute die Seehoheit von Wilhelm und seiner Königin Mary!). "Die Interpretation von Prodigien als Omen", schreibt Burns (S. 116), "galt nun als intellektuell und kulturell suspekt. Wer sie so einsetzte, galt nicht mehr als möglicherweise aufrührerisch, sondern als abergläubisch, als Schwindler oder Narr."

Die 1690er bringen eine politische Konsolidierung. Von den Gelehrten ignoriert, und von den nun herrschenden Dissidenten als Aberglaube verworfen, werden Prodigienschriften vor allem als billiges Lesefutter für den Massenmarkt produziert. Die Flugschriften betonen dabei stets, dass sich die Wunder nicht gegen bestimmte religiöse Konfessionen wenden, sondern an alle Menschen gerichtet sind, die ihre Sünden bereuen sollten. Auch die zahlreichen als Buch veröffentlichten Prodigiensammlungen dienen kaum noch politischen Motiven, sondern dem Kampf gegen den Atheismus: in den Wundern und Mirakeln zeigt Gott seine Allmacht. Pamphlete und Bücher, die Wunder als Zeichen der Endzeit werten, finden keine Leser mehr. (S. 138)

Als es in den Jahren 1714-1716 zu mehreren Naturereignissen kommt (Nordlichtern, Sonnenfinsternis), die früher als Prodigien behandelt wurden, zeigt sich diese gewandelte Einstellung deutlich: Zwar wird das Nordlicht von 1716 als bedeutsam erachtet, aber keine Schrift will es deuten, und es wird nicht mehr als Himmelsarmee beschrieben, sondern in recht nüchternen Worten. (S. 153) Im Gegenteil: Die Flugschriften sagen, wer darin eine Kampf im Himmel sehe, sei ungebildet und abergläubisch. Kritische Leser schrieben sensationell aufgemachte Berichte nun der Übertreibung der Groschenpresse zu. (S. 155)

1727 erschien dann ein Buch, Warburtons "Critical and Philosophical Enquiry on the Causes of Prodigies and Miracles", in dem der Glaube an Prodigien als ein Aberglaube der Vergangenheit geschildert wird, der nun nicht mehr existiere - das Thema war endgültig aus der Diskussion im religiösen, politischen und wissenschaftlichen Mainstream verschwunden; wer noch daran glaubte, wurde das Ziel von Spott. Erst Charles Fort (S. 182) machte dann 200 Jahre später die Beschäftigung mit Prodigien bzw. fortianischen Phänomenen wieder zum Gegenstand philosophischer Bücher.

All diese und noch viele weiteren Aspekte dieses faszinierenden Themas handelt Burns auf nur rund 200 Seiten kompetent ab (ausführliche Quellenangaben und ein Register runden den Band ab). Das Buch sollte Pflichtlektüre sein für alle UFO-Forscher, die sich daran wagen, frühneuzeitliche Flugschriften über Wunder wörtlich zu nehmen - entweder als Fehldeutung oder UFO. Denn es geht, wie man vielleicht jetzt besser versteht, in diesen Flugschriften eben nicht um das Wunder an sich, sondern um seine Bedeutung und seinen Wert für eine bestimmte Polemik. Und die Vorstellung, hier sprächen 300 bis 400 Jahre alte Augenzeugen zu uns, ist eine Ansicht, die durch nichts erhärtet werden kann. **Ulrich Magin**

228 S., gb., ISBN 0-7190-6140-7, £ 45,00.
Manchester University Press 4
Manchester, 2002
www.manchesteruniversitypress.co.uk

Bezugsquellen

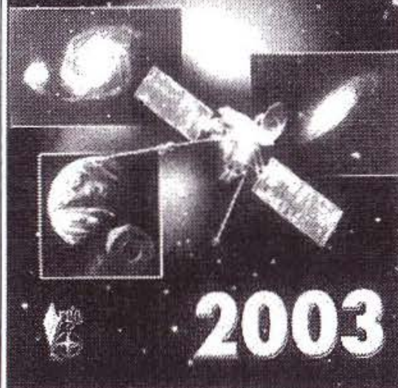
1. **Ancient Mail Verlag**, Werner Betz, Europaring 57, D - 64521 Groß-Gerau Email: Werner Betz@t-online.de
2. **Paraview Press**, 1674 Broadway, 4th floor, New York, NY 10010, USA, www.paraviewpress.com
3. **UFOs - Besucher aus dem Weltall**. Erhältlich gegen Vorkasse. € 9,95 zzgl. € 2,60 Porto/Ausland: € 8,-- oder per NN (nur D). Kto.Nr. 481655-501 Postbank Köln, BLZ 37010050. **Verlag Michael Hesemann**, An der Obererft 88, D-41464 Neuss. Fax: (02131) 48997, e-mail: michaelhesemann@compuserve.com
4. **Manchester University Press,** Oxford Road, Manchester M13 9NR, England

Gebrauchte UFO-Literatur

Darunter viele vergriffene Raritäten, z.B.

B. Adler (1969), J.A.Hynek (1978)
D.Keyhoe (1954),
A.Schneider/H.Malthaner
(Fotodokumentation - 1979),
➔ Rolf Strehl: Fliegende Untertassen (1953) ← u.v.m.

Liste gegen 0,55 €-Briefmarke von
Hans-Werner Peiniger
Postfach 2361
58473 Lüdenscheid



Galaxien & Satelliten
Kalender

In diesem großformatigen Kalender finden Sie faszinierende Aufnahmen von fernen Galaxien und unseren Trabanten, den Satelliten. Lassen Sie sich ein Jahr lang inspirieren von den unendlichen Weiten unseres Universums.
13 Seiten in DIN A3 Hochformat, durchgehend 4-farbig, EURO 20,00

Argo-Verlag
Sternstr. 3
D-87616 Marktoberdorf
www.magazin2000plus.de



Marcia S. Smith und George D. Havas

DAS UFO-RÄTSEL

Die vorliegende Dokumentation ist erstmals 1976 unter dem Originaltitel The UFO Enigma von Marcia S. Smith vom Congressional Research Service zusammengestellt und von der amerikanischen Kongressbibliothek, der Library of Congress, veröffentlicht worden. Die dieser Übersetzung zugrundeliegende überarbeitete Fassung aus dem Jahr 1983 ist von George D. Havas aktualisiert und ergänzt worden.

Der Congressional Research Service ist ausschließlich für den US-Kongress (dem aus Senat und Repräsentantenhaus bestehenden Bundesparlament der USA) als wissenschaftlicher Beratungsdienst tätig und damit den wissenschaftlichen Beratungsdiensten deutscher Parlamente vergleichbar. Der erstmals in deutscher Sprache zugängliche Text enthält neben einer knappen Gesamtübersicht zahlreiche Detailinformationen sowie im Anhang Dokumente und Zusammenstellungen.
GEP-Sonderheft 11, 84 S., Abb.,
EUR 8,00 (€ 6,40)

Suche das Buch **„Kornkreise" von Michael Hesemann**, Silberschnur Verlag 1996. Angebot an:

Martin Harms
Lohne 2, 26723 Emden

Ulrich Magin
Von
Ufos
entführt
Unheimliche Begegnungen
der vierten Art
Beck'sche Reihe



Nur € 2,50

Ulrich Magin
Von Ufos entführt
Unheimliche Begegnungen der vierten Art

Immer mehr Menschen berichten, sie seien in die Raumschiffe außerirdischer Wesen verschleppt und dort mehr oder weniger schmerzhaften medizinischen Untersuchungen unterzogen worden: Unheimliche Begegnungen der vierten Art! Wahrheit, Wahn oder Wunderglaube? Dieses Buch erzählt die Geschichten der "Ufo-Entführten" und erklärt sie als eine der Glaubensformen im technischen Zeitalter.

Originalausgabe des 1991 im C.H.Beck-Verlag erschienenen Taschenbuches.

160 S., Tb., ill., **jetzt für nur € 2,50 (2,00)**

GEP-SONDERHEFTE

- ☐ **Condon:** Wissenschaftliche Untersuchung über UFOs (Auszug a. d. "Condon-Report"), 54 S., **€ 8,00 (6,40)**
- ☐ **Cohen:** Gibt es wirklich Fliegende Untertassen? 36 S., Anmerkungen, **€ 5,00 (4,00)**
- ☐ v. **Reeken:** Bibliographie über Außerird. Leben, UFOs, Prä-Astronautik, 1703-1995, 4. erweit. Aufl. 1996. 119 S., **€ 10,00 (8,00)**
- ☐ **Smith/Havas:** Das UFO-Rätsel 3.Aufl., 84 S., Abb., Anhang, Quellen, **€ 8,00 (6,40)**
- ☐ **Maccabee, Bruce:** Der unglaubliche Flug der JAL-1628 2.Auflage 1997, 60 S., Abb., Anhang, **€ 8,00 (6,40)**
- ☐ v. **Reeken:** Ufologie, 2.Aufl. d. Neuausg. der Buchausg. 1981, 166 S., Abb., Anm. **€ 12,00 (9,60)**
- ☐ v. **Reeken:** Hermann Oberth und die UFO-Forschung 2. Aufl., 32 S., Abb., Anmerkungen, **€ 5,00 (4,00)**
- ☐ C. **Roberts:** Der Mensch als Teil des UFO-Phänomens Aufl. 1997, 36 Seiten, 1 Abb., **€ 6,00 (4,80)**
- ☐ v. **Reeken:** JUFOF Inhaltsverzeichnis 1991-1995 36 Seiten, **€ 4,00 (1,50)**
- ➔ ☐ U. **Magin:** Kontakte mit "Ausserirdischen" ... 160 Seiten, **€ 14,00 (11,20)**

FOTOMECHANISCHE NACHDRUCKE

- ☐ **Trent:** Geheimnisse im Weltall (Jugendbuch, 1955) 94 S., Abb., **€ 5,00 (4,00)**
- ☐ **Plassmann:** Ist Mars ein bewohnter Planet? (1901, Frakturschrift), 32 S., **€ 2,50 (2,00)**
- ☐ **Schöpfer:** Fliegende Untertassen - Ja oder Nein? (1955) 32 S., aktuelles Vorwort des Verfassers, **€ 2,50 (2,00)**

INFO-Paket

- ☐ Das **INFO-Paket** enthält folgende Hefte:
  Erklärungsmöglichkeiten für UFO-Phänomene
  Kleines A-B-C der UFO-Forschung
  UFO-Beobachtungen
  Aktueller Literaturüberblick
  Presseüberblick
  plus ein älteres GEP-Sonderheft
  Schutzgebühr: € 8,00

JOURNAL FÜR UFO-FORSCHUNG

- ☐ **Jahresabonnement € 18,00, zzgl. Porto**
  (für GEP-Mitglieder ist der Bezug im Beitrag enthalten).
  Das Abo wird gewünscht
  - ☐ ab nächster Nummer
  - ☐ rückwirkend ab Nummer 1 dieses Jahres

SONSTIGES, NEUERSCHEINUNGEN

- ➔ ☐ **U. Magin:** Von Ufos entführt 160 S., Tb., C.H.Beck-Verlag, **€ 2,50 (2,00)**
- ☐ GEP-Fragebogen, **€ 1,00** (GEP-Mitgl.: **kostenlos**)
- ☐ GEP-Satzung, Beitrittserklärung, **kostenlos**

☐ ....

☐ **Ich bin GEP-Mitglied (Schnelllieferung!)**